P.o.germ.
647

L. O. Germ. 647

Hormayr

I. Maillard del. J. Neidl sc.

Friedrich von Oesterreich.

Ein historisches Gemälde

in fünf Aufzügen.

Neue unveränderte Ausgabe.

Wien.
Bei Mörschner und Jasper,
am Kohlmarkt Nr. 257.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Personen.

Friedrich } Gebrüder, Herzoge von Oesterreich.
Ernest.

Peter von Trautson, Herr zu Sprechenstein und Schrofenstein, Landmarschall Tyrols.

Wilhelm, sein Sohn.

Heinrich von Rottenburg.

Elsbeth, seine Tochter.

Schweickhart von Gundelfingen, ein bayrischer Ritter.

Konrad von Firmian.

Erasmus Goldecker.

Kaspar von Löwenberg.

Georg Hendl, ein Müllner, Schulze zu Landeck.

Melchior Stoll, Wirth in der Herberge zu Landeck.

Paul, sein Sohn, des Rottenburgers Leibknappe.

Zwey Ritter.

Drey Bauern.

Ritter, Bürger, Landleute, Knechte, Kinder, Volk.

Die Handlung fällt in das Jahr 1416, der Schauplatz ist im nördlichen Tyrol.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Zimmer auf der Burg zu Sprechenstein, außer Sterzing, nur einen Flügel tief.)

Der Landmarschall Trautson.

(Trompetenstoß. Trautson stürzt aus dem Seitenzimmer an das entgegengesetzte Fenster.)

Wie? wär es möglich? — Alter Thor, vor sieben Tagen erst verließ er diese Feste, — nein, es kann nicht seyn, oh meine Ungeduld! ihr zu gefallen lügen diese alten Augen.

Zweyter Auftritt.

Firmian. Trautson

Firmian (tritt ein).

Trautson (starrt ihm ungläubig entgegen). Ja doch! — nein! ja, ja, ja er ist's! (fällt ihm um den Hals). Gesegnet euer Eingang, edler Herr! seyd euerm Vaterlande und mir tausendmahl willkommen! — so schnell, so unvermuthet —

Firmian. Eure Bothschaft war des Vaterlandes. — Guter, alter Vater! wißt ihr bessern Sporn für Conradin von Firmian?

Trautson. Vergebt! so meint ich's nicht, ich hätte sagen sollen, ein Anderer hätte dieses in sieben Tagen nicht vollbracht. — Doch bringet ihr auch tröstliche Kunde, oder kehrt ihr wieder ohne Hülfe, ohne Rath? Nein, nein! hoch liegt der Staub auf euerm Wamms, und dichter Schweiß auf der sonneverbrannten Stirne, euer fester Tritt, euer edelstolzer Blick, — so kehret der nicht wieder, der unverrichter Dinge wiederkehrt. — Setzt euch doch! redet! — Bey Gott! (führt seine Hand an sein Herz) im dichtesten Gewühl der Mannsschlacht hab ich nie gezittert; hier fühlet, wie ich bebe, — um so viel mehr ist Vaterland, als eignes Leben.

Firmian. So höret! Es sind nun sieben Tage, daß ich diese Burg verließ, und eines Trabes forteilte, ohne mich ein einziges Mahl umzusehen, ob meine Knappen mir auch folgten. In Innichen traf mich ein Eilbothe, den meine Schwester, die Starkenbergerinn, mir nachgeschickt; Reinbrecht von Boymund, der unruhige Geselle, hat mich wegen des strittigen Weiderechtes auf dem Etschmoose zur Fehde aufgemahnt, — die Schwester konnte nichts, als gütlich reden mit dem Bothen, und ihn auf meine Wiederkunft bescheiden. Als er hörte, ich sey fern, berannte er schon am dritten Tage das Schloß, und nur durch einen heimlichen

Gang entkam jener Knecht gen Botzen, und dann zu mir.

Trautson. Und ihr?

Firmian. Ich rief ihm zu: wehrt euch, so gut ihr könnt, Gott mag euch helfen ich kanns nicht, und gab dem Hengst die Sporn. Er fiel mir in den Zügel, und bath, und heulte, ich zog mein Schwert. Fort schrie ich, du Versucher! und sprengte davon, daß die Knechte mit genauer Noth meine Spur wieder fanden.

Trautson. Und wenn indeß die Stammburg zerbrochen, und ausgebrannt wird von dem unritterlichen Buben?

Firmian. So banne ich zum ewigen Gedächtniß die Silberstreifen und das Hirschgeweih aus meinem Wapen, und setze die verbrannte Burg hinein. Sie ist ein kleiner Fleck im Lande, und ihr und die Stände habt des ganzen Landes Wohl muthig in meine Hände niedergelegt. Wer hätte hier noch zweifeln dürfen oder zögern?

Trautson. Edelmüthiger Mann!

Firmian. Zu etwas Wichtigerem: Burggraf Heinrich von Lienz, in dessen Schlosse Bruck ich einen Imbiß nahm, verkundschaftete mir, Herzog Ernst sey zu Villach, um zu ordnen und zu bessern, was in den innern Landen sein untreuer Statthalter Stephan von Meissau verdorben. Am dritten Tage nach Mitternacht war ich dort, und sah am frühen Morgen schon den Herzog mit seinen Räthen durch die Straßen vor mei=

ner Herberge nach dem Stadthause reiten. Moritz' der Dietrichsteiner, ein biedrer Degen, der Ritterschaft im Kärnthnerlande Vorbild, wir haben drey Züge wider die Venediger zusammen bestanden, erkannt' und grüßte mich; der Herzog fragte, wer es wäre, und als er hörte, Firmian — so rückt' er freundlich sein Barret, und hieß Moritzen mich zu ihm bringen. Da stand ich vor dem ritterlichen hohen Fürsten. Gnädiger Herr hub ich an; wohl werdet ihr wissen alle die Unfälle, so sich um unsers gnädigen Herrn Herzog Friedrichs Willen verlaufen, — lebt er — ist er todt? Gott weiß es. Seit eilf Wochen haben wir nicht die geringste Spur von ihm, und können nur Gott bitten, daß er den Nachstellungen seiner Feinde überall mit gleichem Glück entgehe. Im Süden Tyrols sucht der ehrgeitzige Visconti den ganzen Landstrich, der sich wälscher Zunge gebraucht, unter die Herrschaft von Mailand und Brescia zu bringen; eben so wenig als ihre Väter können die bayrischen Herzoge von München, Ingolstadt und Landshut den Verlust Tyrols verschmerzen. Unserer Edlen mächtigster, Heinrich von Rottenburg ist mit ihnen, die Gefahr ist groß, die Hülfe dringend. Seitdem der Rottenburger abgesetzt ist, führt der Landmarschall Peter von Trautson das Regiment. Die Feindschaft dieser beyden, unverschuldet von Trautson, dessen biederen Sinn der Rottenburger nicht vertragen kann, drückt das Siegel auf die allgemeine Verwirrung. Der Kaiser

hat Machtbothen gesendet, um uns an das Reich zu ziehen, man hat sie vertrieben. Alles hängt noch fest an Oesterreich, ihr könnt uns retten, gnädigster Herr! Rettet uns.

Trautson. Und Herzog Ernst?

Firmian. Aufstand er von seinem Sitze, und sah mich freundlich an, und zuversichtlich. „Hätten mich „auch die Stände nicht bittlich angegangen, in fünf Ta„gen wär ich selbst in euer Land gezogen. Ihr mögt „denn wissen, daß ich mit meinem Vetter Herzog Al„brecht in Grätz zusammen gekommen bin, und innig„lich den Bund erneuert habe, für unsers Hauses Glanz „und Ruhm zu fechten, so lange noch ein Tropfen Bluts „zum Herzen steigt. Darauf zog Albrecht mit zwey tau„send Helmen gen Kostnitz, um Sigismund von Luxem„burg, der sich einen Kaiser nennt, zu fragen, ob er „noch ferner denke, unsere theuer erworbenen Lande dem „Meistbiethenden hinzugeben. Und wolle Sigismund „den Krieg, so solle er ihn haben, doch nicht allein mit „uns und unsern Lehensrittern, mit unsern Völkern ha„be er es aufzunehmen. Ihrer Fürsten Sache sey die „Ihrige, so hätten wir es stets um sie verdient."

Trautson. Groß und edel ist diese Aufforderung. Beym Himmel! in uns soll er sich nicht betrogen haben.

Firmian. „Darauf habe Sigismund seinen Kanz„ler Eberhard von Windeck, Albrechten entgegen ge„schickt, der schon zu Freysing angekommen war. Er „both die Anwartschaft auf Niederbayern, der Herzog

„wies ihn trocken ab; er versprach, wenn wir stille lä-
„gen in dem Zwiste zwischen Sigmund und Friedrich, des
„Kaisers Erbtochter Elisabeth Albrechten zur Gemahlinn,
„und die Kronen von Ungarn und Böhmen zur Morgenga-
„be. Albrechts Entschluß blieb immer gleich, er forder-
„te vor allem Friedrichs Wiedereinsetzung, bis dahin
„werde er seinen Zug gegen Kostnitz ununterbrochen fort-
„setzen. Friedrich, Albrecht und Ernst trügen einen Nah-
„men, eins sey ihr Ruhm und ihre Kraft, was Einem
„nütze, sey Allen wohlgethan, was einen gefährde, ru-
„fe Alle zu den Waffen."

Trautson (feurig). Daran erkenne ich die Habs-
burger. Darum werden sie seyn bis zum Ende der Tage!

Firmian. „Und — fuhr er fort — während Albrecht
„gegen Kostnitz rückt, ziehe ich nach Tyrol, dies treue
„Land zu wahren wieder männiglich. Eilt voran! —
„so schloß er — und grüßt den edlen Trautson und die
„Stände!" Er drückte mir die Hand und schied: mit
stummen Dankesthränen, voll der feyerlichsten Gelübde
eilte ich hierher zurück.

Trautson (der Firmians Worte gierig verschlun-
gen, und jede Rede mit dem feurigsten Geberdenspiele
begleitet hatte). Gott Lob! Wir wissen nun doch, was
wir wagen, und für wen. Den Ständen darf ich fest
vertrauen. Seit gestern Mittags schon sind sie alle in
Sterzing versammelt. Eilt Ritter euer Mahl einzuneh-
men, und reitet dann voraus, — doch schweigt von eurer

Bothschaft, ich halte es für nützlich, sie noch einmahl zu prüfen. Dank euch; lebt wohl! bald sehen wir uns wieder, — bleibt der guten Sache.

Firmian. Dank sey dem Himmel! bey mir bedarf es keines Zuspruchs, um zu üben, was dem Ritter und Vasallen ziemet. Ich sehe hier nur Pflicht und Meineid, und nur ein Bube hat zwischen Pflicht und Meineid eine Wahl. (ab).

Dritter Auftritt.

Trautson (allein).

Trautson. Mit solchen Männern muß man nur bedauern, daß die Gefahr sich nicht verdopple. (Trompeten). Was soll das?

Vierter Auftritt.

Trautson, ein Knappe.

Knappe. Ein fremder Ritter mit einem Zug wohl an die funfzig, kam an die Skartwache, und verlangte euch allein zu sprechen, sein Gefolge ließ er jenseits der Zugbrücke, an der Vorburg, er sprengte in den Burghof.

Trautson. Er nennt sich?

Knappe. Seinen Stand, und Nahmen wollte er nur euch entdecken.

Trautson (nachsinnend). Wo kam der Zug her?

Knappe. Von Sterzing.

Trautson. Gut, er mag kommen! Wo ist der Herr von Firmian?

Knappe. Er hält jetzt Mahlzeit, sein Pferd hat er vorführen, und seine Knappen aufsitzen lassen (geht.)

Trautson. Sonderbar! — wer es seyn, und was er wollen mag mit dieser Mummerey?

Fünfter Auftritt.

Trautson, Heinrich von Rottenburg.

Rottenburg (ganz geharnischt, schlägt sein Visir auf).

Trautson. Ha!

Rottenburg. Ihr habt mich nicht erwartet?

Trautson. Nein, ich hab es keinen Hehl.

Rottenburg. Doch wünsche ich, ich wär euch zur guten Stunde gekommen.

Trautson. Bringt Gutes und ihr seyd's.

Rottenburg. Das Land ist in Gefahr.

Trautson. Und ist es das, was nach drey Jahren den mächtigen Rottenburger in diese öden, alten Mauern führt?

Rottenburg (ereifert). Was sonst? glaubt ihr, ich hätte kein Herz für das Land, für den Adel, für unsre Freyheiten, und die Verfassung, weil ich Friedrichs eigenmächtige Willkür bekämpfte. — Er hat sich

sein Schicksal selbst bereitet, ey so leer er den Pokal, den er gefüllt.—Weil er in Acht, und Bann lebt, sind wir auch darein verfallen? Scheint die Sonne trüber, seit er uns nicht mehr überglänzt? —Ich liebe dieses Land, Friedrichen hasse ich. — Das begreift ihr nicht?

Trautson. Sehr wohl, so haßt der Wolf den Hund, und liebt die Herde.

Rottenburg. Ich Thor, daß ich dem bedrängten, Vaterlande zu Liebe hieher gekommen bin. Ihr seyd ein kleiner Mensch, denn nicht einen Augenblick vermögt ihr euern alten Haß gegen mich zu zähmen, und wo ich mit dem Landmarschall reden will, finde ich immer Peter von Trautson in meinem Wege.

Trautson (hält ihn auf). Ihr reitzt mich nicht. Schon fünf und zwanzig Jahre kenn' ich euch? — Ist's euch ums Land zu thun, nicht darum, mich auszuspähen, und aus dem Worte, das ich so feurig und ohne Rückhalt spreche, wie es hier (deutet auf sein Herz) sich reget, zu berechnen den Widerstand, den ihr etwa finden werdet, so bleibt, und redet, aber so, daß ich euch hören kann, trennt nicht immer unser Wohl, und unsre Ehre, von Friedrichs Wohl und Ruhm — das schadet nur euch selbst, denn es verräth zu sichtbar bösen Willen.

Rottenburg. Wie ungerecht ihr seyd! Wann war Heinrich von Rottenburg unentschlossen, das Keckste zu wagen, daß Größte zu vollbringen? (höhnisch auf und

nieder, endlich fährt er fort) was auch des Landes wahres Beste fodern mag — merkt wohl — sein wahres Beste — ich bin bereit; nur muthet mir nicht zu, denjenigen zu lieben (mit immer steigendem Affect) der meine schönsten Güter und Schlösser meinen Feinden gab, der mich — gewohnt in Blut und Tod zu schauen, eine schimpfliche Urfehde schwören ließ, die mich an den Rocken meiner Weiber bannt. Ehemahls beneidet von Allen, gefürchtet von den Meisten, gehorchte mir jeder, ob gern, oder ungern, mir gleich viel; — jetzt gehen die Edelsten aus uns an mir vorüber, wie an einem abgedorrten Baume; meinen Feinden bin ich das Ziel boshaften Witzes, nicht einmahl ihrer Schwerter; — meine Freunde (mit dem Ausdrucke der unbändigsten Wuth) be — dau — ern mich, und meine Reisigen, und Knechte spotten des gemahlten Herrn, das Alles durch ihn ganz allein! (indem er rasend die geballte Faust empor hebt). Ha so treff ihn Fluch, und —

Trautson (der während dieser ganzen Rede ungeduldig auf- und nieder gegangen war; befehlend, und strenge). Nun ist's genug. Was der Herzog an dem Hochverräther zu strafen gezwungen war, das wißt ihr sehr genau; doch habt ihr vergessen, was er euch verzieh, und was ein jeder Andere gethan haben würde, der euch gefürchtet hätte?

Rottenburg (indem er seinen von Zeit zu Zeit immer hervorbrechenden Zorn zu unterdrücken sucht,

streckt versöhnend die Hand nach Trautson aus, mit hohler Stimme). Verzeiht! — es schmerzt von solcher Höhe so tief herabzusinken, — (heftiger) wie ich durch ihn — hinein du alter Haß in meines Herzens tiefste Kammer (halblaut, und grimmig durch die Zähne) bis auf bessere Zeit (laut) nochmahls vergebt, daß ich im Augenblicke gemeiner Gefahr, auch meines eigenen Unglückes denke (mit gezwungener Gutmüthigkeit) das soll euch zum wenigsten überzeugen, daß, wenn Ehrgeitz, und Durst nach Rache mich hin und wieder hinreissen zu argen Dingen ihr dennoch bauen und trauen könnt auf das, was ich in dieser Wallung euch versichere — daß ich euch versöhnen will, und das Land — — (wild) nein! nein! ihn nicht! ihn nicht!

Trautson. Beweise, Beweise! sonst darf ich euch nicht länger hören.

Rottenburg. Ich lasse meine Reisigen zum Heer der Stände stoßen, drey meiner besten Burgen überantworte ich euch zum Unterpfande. Nicht ich will meine Söldner anführen, ihr sollt es.

Trautson (erstaunt) Das ist etwas.

Rottenburg (der mit einem Auge auf ihn lauert, für sich). Es wirkt (laut). Nur meinen Unterhauptmann gebe ich ihnen mit, einen braven Ritter aus Bayern, Schweikhart Gundelfinger. — Mir bestimmt, auf welcher Burg ich mittlerweile ruhig sitzen soll.

Trautson. Beym Himmel! eure Wiederkehr zum

Guten wird die schönste Perle meines Amtes. Ich bin in Versuchung euch brüderlich die Hand zu reichen.

Rottenburg. Dann habe ich auch ein altes Unrecht auszusöhnen, das ich gegen euch selbst beging. Ich habe in jenen unseligen Tagen der Zwietracht, eine Liebe getrennt, innig, und edel. Wilhelm euerem einzigen Sohn, weigere ich nicht länger Elsbeth, mein einziges Kind, meine Erbinn, mein Alles!

Trautson. Wozu das eben jetzt? Der Vater, und der Landmarschall haben nichts mit einander zu schaffen.

Rottenburg. Ihr habt recht, es kam mir nicht in den Sinn, euch zu bestechen, vergebt mir diese Grille. Nun ich hoffen darf, Hand in Hand mit euch auf dem Pfade des Vertrauens fortzuwallen, erträgt mein Herz keinen Vorwurf mehr, und wollt ich dem Gefühle dieses Augenblickes folgen, ich gebe aus den Verließen meiner Burgen alle Gefangenen los und ledig, und machte alle meine armen Leute, und Hintersassen reich. — Doch (bedenklich) wird nicht dieses Eheband in Friedrichen — sollt er jemahls wiederkehren, — im ersten Augenblicke der Versöhnung neuen Argwohn wider mich erwecken?

Trautson. Wie also?

Rottenburg. Nun (etwas höhnisch) es weiß ja doch die ganze Welt, daß der Herzog, für dessen Rechte ihr euch so ereifert, seine Ungnade auf euch geworfen hat. Schon sind es mehr als sieben Jahre, daß ihr

in freywilliger Verbannung auf euern Schlössern lebt, und statt der Bankette des Hofes die Eulen und die Wölfe heulen hört.

Trautson. Seit Herzog Leopold bey Sempach fiel, war ich Friedrichs Kammermeister und Erzieher. Ich habe seinen kühnen Geist sich bilden, sein edles Herz für die schönsten Empfindungen sich entwickeln gesehen. In seinem Feuereifer meinte er, das Gute könne nie rasch genug gestiftet werden, arglos vertraute er manchem, der ihn betrog, und eben dazumahl war er mit Menschen umgeben, die auf jede seiner Wallungen aus hundert Hinterhalten lauerten (mit einem scharfen Blicke auf Rottenburg). Friedrich glaubte zu seinen Fehden ihres Armes, zu seinen vielen Unterhandlungen ihres Ansehens und ihrer Verbindungen durchaus zu bedürfen. Wohl sah ich, wohin ihre Plane zielten, wie sie ihn unablässig anfachten, den keimenden Groll zwischen Friedrich und Sigmund, ich bath, ich warnte. Sie überstimmten mich, und ich verließ den Hof. Doch glaubt ihr etwa, dem Herzog und dem Vaterlande sey deßhalb meine Habe, und mein letzter Tropfen Blutes weniger zu Gebothe gestanden? (heftig) Nichts in der Welt ist niederträchtiger, als falscher Ehrgeitz, und dreymahl ehr- und rechtlos der Vasall, der — wo es ihm nicht vergönnt ist, eine eigene Schöpfung nach eigenwilligem Plane aufzubauen, die gemeine Sache verläßt, und lieber Schande auf das Gedächt-

niß seines Nahmens ladet, als den Ruhm einer gelungenen Großthat mit jemanden zu theilen.

Rottenburg. Genug davon, ich bin ja eurer Meinung. Zur Sache dann, wo denkt ihr meine Hülfe zu gebrauchen, und bis wann soll ich sie senden? Welchen Platz weiset ihr mir an, bis es ruhiger wird im Lande?

Trautson. Das ziemt den Ständen zu entscheiden; ich eile ihren Willen zu vernehmen.

Rottenburg. Doch wo die Gefahr am größten, am dringendsten? Zaudert nicht! Ueberfall ist so gut als Niederlage.

Trautson. Von Brescia drohet das Ungewitter zunächst, schon lange lauert Visconti, er ist gerüstet, wir sind's nicht.

Rottenburg. Dort ist Gefahr, doch nicht die größte.

Trautson. Gott Lob! ich weiß von keiner größern.

Rottenburg. Verachtet ihr die Herzoge aus Bayern?

Trautson. Ein alter Krieger seinen Feind verachten? doch niemand weiß, daß sie sich rüsten.

Rottenburg. Doch, doch. Bey Aibling ist Wilhelm Maxelrainer und Hanns Frauenberger mit drey hundert Fähnlein — zu Wolfertshausen, der Herzoge von München Kammermeister Ortolf Sandizeller, und Max Preysinger, ihr Haufen mag an die fünfhundert zählen, und jener Herzog Ludwig von Ingolstadt, der allzeit

im Trüben fischen will und in den Wohnungen des ewigen Friedens noch Händel suchen wird, hat bey Wasserburg einen starken Heerhaufen zusammen gezogen, an zwey Tausend zu Roß und zu Fuß.

Trautson (der ihm erstaunt zugehört hat). Wie genau ihr doch von allem unterrichtet seyd!

Rottenburg (betroffen). Und sollt' ich's etwa nicht? Mein Vaterland liegt mir am Herzen, und meine Stammburg an der bayerschen Grenzmark. Kein Mensch kann diese Gegenden besser bewahren, als ich. In unbekannte Schluchten will ich sie euch locken, daß sie mit Steinen todt geworfen werden.

Trautson (ahndend). Euch soll ich den Bayern entgegen stellen? den Bayern, mit denen ihr einst im hochverrätherischen Einverständnisse gewesen seyd?

Rottenburg. Sie haben mir es schlecht zu Dank gemacht, betrogne Freunde sind die schlimmsten Feinde.

Trautson. Und Gundelfinger, aus dem edelsten Geschlechte Bayerns, ein Unterthan der Herzoge, einst Ludwigs Diener, soll eure Fähnlein führen?

Rottenburg. Beym Himmel sehr gleichgültig, wo er als Kind die Muttermilch gesogen, des Mannes Vaterland ist da, wo er genießt, und Geld und Ruhm erwirbt, und ich bezahl' ihn wahrlich gut.

Trautson. Des Landes Schicksal sollt' ich also ganz in eure Hände legen, euch allein euern alten Bundesgenossen gegen über stellen? euch aus dem Wege ge-

hen, und gegen den Visconti ziehen? O Rottenburg! die Stunde trennet uns auf ewig.

Rottenburg. Ihr thut mir großes Unrecht (listig). Wie? wenn ich in diesem Augenblicke mehr gethan hätte für das Land, als Ihr Alle mit euern hohen Worten? — (ihm halb laut ins Ohr) Wenn wir die kaiserlichen Machtbothen versicherten unsers Gehorsames, und bäthen, Sigmund wolle uns den Herzog Ludwig von Ingolstadt zum Reichsvicar setzen nach Tyrol, bis er (der Kaiser nähmlich) mit Friedrichen über die Geschichten, so zwischen beyden sich zugetragen, wieder vereinigt sey. Was wir Sigmunden entbiethen als schuldigen Gehorsam, soll Ludwig empfangen aus unserer Hand, und es als eine Gunst uns danken. Der kaiserliche Ehrenhold eilt mit seiner Bothschaft nach Kostnitz und saget Sigismund, wenn er das Land betrachten wollte als dem Reich eröffnet, und einen Reichsvicar uns setzen, so nähmen wir nur Ludwig an, und würden jeden andern aus dem Lande jagen. Dann senden wir nach Wasserburg an Ludwigen einen Mann von Ansehen und Gewicht, und schreiben ihm die Bedingungen vor, unter denen wir erböthig sind, ihn — doch wohl verstanden — nur als Reichsvicar, ins Land zu lassen. Er willigt ganz sicher ein, ohne Waffenmacht ist er wohl keinem furchtbar, und eben so wenig vermag er Friedrichen zu hindern, dereinst wiederum vom Lande Besitz zu nehmen.

Bis dahin, wo er einsehen wird, daß er betrogen sey, ist jede andere Gefahr schon längst entfernt, der Kaiser meint, wir gehorchten ihm; Visconti allein wagt es gewiß nicht mehr uns anzugreifen, und Friedrich, wie sein Bruder Ernst und Vetter Albrecht müssen es uns Dank wissen, daß wir ihnen mit solcher Klugheit ihr Erbland erhalten haben, ohne Krieg.

Trautson. Ha! ich durchschaue deinen Schlangenrath — Weg von mir Ruchloser! daß ich an dir die heilige Gastfreyheit nicht verletze.

Rottenburg (fährt mit der Linken an sein Schwert, mit der Rechten zieht er einen Brief aus seinem Busen). Bedenket! was ihr thut, an diesem Augenblicke hängt das Glück von Tausenden. Hier nehmt und leset, bis dahin haltet euern heiligen Eifer noch zurück.

Trautson (es ablehnend). Was ich hier lesen kann, das steht vor mir. Vom Verrath will ich nur wissen, wenn ich ihn augenblicklich rächen kann.

Rottenburg (heftig). Leset, sag ich!

Trautson. Noch einen Zug aus meinem Leben will ich euch erzählen, — besteht ihr alsdann noch darauf, so will ich lesen.

Rottenburg (befremdet). Ich höre.

Trautson. Nach den unglücklichen Schlachten am Stoß und Hauptlisberg, zogen wir die Wolfshalde hinauf, unser Zug wurde dem Feinde verrathen. Zwölf hundert Appenzeller brachen hinter den Höhen her-

vor. In der engen Schlucht konnte die Vorhuth ihre Macht nicht gebrauchen, es entstand eine unordentliche Flucht. Der Herzog hielt sie auf, als aber die Eidgenossen wüthend nachdrangen, blieb auch ihm keine andere Wahl als mitzufliehen, oder ein Gefangener zu werden. Ich sprengte nun mit der Reiterey heran, um zu retten, was noch zu retten war. Als sie mich erblickten, zogen sie eilends zurück in den Hohlweg, über unsere Todte und Verwundete, (das Folgende unterbrochen und mit bebender Stimme) und als ich an der Spitze meiner tapfern Schaar um eine Ecke dieser Gasse sprengte, — da bäumte sich mein Roß — ob etwas, was unter den Leichnamen sich plötzlich in die Höhe richtete (mit gewaltsam zurückgehaltenen Thränen) es war mein lieber, einziger Sohn der ersten Ehe, Heinrich, hier sollte er die ersten Sporn verdienen, vor dem Treffen hatte der Herzog ihn zum Ritter geschlagen, — eine Hellebarde hatte seine feste Brust durchrannt, mühsam hohlte er noch Athem und stammelte. „Vater, lebt wohl! — Brüder, den Herzog rettet — und die Ehre!" — Gott! schrie ich, ist denn keine Hülfe möglich? er schüttelte das Haupt und sank auf drey Erschlagne todt zurück. — Das Herz pochte gegen meinen Harnisch, als wollte es die Schienen von Eisen zertrümmern, — und ich mußte der erste über meinen Sohn hinaus. — Keines Sinnes war ich mächtig, und hatte eine Niederlage wieder gut zu machen,

schlagen sollt ich einen siegenden Feind, und ich sah weder Freund noch Feind (indem er seinen Thränen Lauf läßt) nur ihn! nur ihn! — — (gefaßter) da war nicht einer unter den Meinen, der nicht als ein Held gefochten hätte, die Feinde flohen (mit wehmüthigem Lächeln) verloren war mein einziger Sohn — der Herzog, die Ehre, und das Heer gerettet. (er schweigt einige Augenblicke und fixirt Rottenburg, macht einige Schritte durch das Zimmer, dann sagt er mit ruhigem Tone) Soll ich nun noch lesen?

Rottenburg (verwirrt). Ich habs gesagt.

Trautson (nimmt und liest den Brief, erst Verwunderung, dann Unwillen werden in seinen Zügen sichtbar).

Rottenburg (der es bemerkt, hastig). Herzog Ludwig von Ingolstadt hat schon eingewilligt, nicht mehr zu seyn, noch zu heißen in Tyrol als Reichsvicar, und bereden wir die Stände, was so schwer nicht seyn wird, ihn anzunehmen, so sind (laut, indem er einen scharfen Blick auf ihn wirft) Peter von Trautson und Heinrich von Rottenburg unter ihm Regenten des Landes!

Trautson (sieht ihn ergrimmt an, will reden, Verachtung hält ihn zurück, er wirft ihm den Brief vor die Füße, und eilt zur Seite ab).

Sechster Auftritt.

Heinrich von Rottenburg allein (zieht wüthend halb sein Schwert, und macht einige Schritte gegen die Thüre, wo Trautson abging). Ha! mir so? mir diesen Schimpf! (besinnt sich, zieht die Hand vom Schwert, und schüttelt den Kopf höhnisch) Wozu das? wir sehen uns dennoch wieder, früher vielleicht du alter Prahler, als es dir lieb ist. (bleibt stehen). Er glaubt wohl gar, mir läge alles dran, die Herren zu wechseln, und statt des Habsburgers vor einem Wittelsbacher das Knie zu beugen. Nein, nein, so ist es nicht gemeint, das ist mir sehr gleichgültig, für wen ich blute in den Schlachten, und gehorchend schweige auf den Landtagen; die Bayern sollen nur als blindes Werkzeug meiner List das Land erobern helfen, und wie jene Katze, von der meine Amme oft erzählte, mir die Kastanien aus dem Feuer langen, (höhnisch) das laß du meine Sorge seyn, wie ich der ungebethenen Gäste wieder los werden will! — Wie er doch zahm wurde, als ich von der unseligen Liebe meines Kindes (bedeutend) meiner reichen Erbinn, zu seinem Söhnlein sprach. (bitter lachend) Alter Thor! ein Kurhut, oder Herzogthum ist die Morgengabe, die des Rottenburgers Tochter ihr künftiger Gemahl entgegen bringen muß! — Was doch die Tugendhelden sich Gewalt anthun, um nicht zu seyn wie andere Menschen! —— Herrschen will ich, — muß ich. Jedes Mit-

tel, wodurch ich diesen hohen Zweck erreiche, ist gut, immer trefflich ist und bleibt das Schwert, mit dem ich auf einen Hieb Roß und Mann niederstürze, wär' es auch noch so sehr von Rost und Staub zerfressen. — Mein Recht ist meine Kraft, und Macht heißt meine Tugend! Wer darf es anders sagen, wer darf den Sieger überwunden schelten? (indem er sich drohend gegen die Seite wendet, wo Trautson abging) Wenn du einst, statt Landmarschall zu seyn, mein Marschall bist, dein Sohn meiner Elsbeth, — als ihr Stallmeister demüthig auf der Jagd den Bügel hält, wenn Fürsten buhlen um meinen Freundschaftsbund, dann komm ich wieder her (erboßt durch die Zähne) hieher, und will dich fragen, welcher Rathschlag besser war, der deine, oder meine? (er eilt ab).

Siebenter Auftritt.

(Großer Saal auf dem Rathhause zu Sterzing. In einem Halbmonde hinter einander stehen drey Reihen Bänke mit rothem Tuch behangen, die erste Reihe ebenen Fußes, die zweyte eine, die dritte zwey Stufen erhöht. In der offenen Rundung, zwey Schritte von den Bänken, und einen Schritt tiefer, steht frey, und drey Stufen erhöht, der rothe Armsessel des Landmarschalls. Zu seiner Linken steckt das tyrolische Banner, ein rother Adler im silbernen Felde;

zur Rechten auf einem roth behangenen Piedestal, und rothen Kissen liegt das Schwert der Landmarschälle. Die Thüre bewachen Trabanten mit Hellebarden. — So wie Rottenburg in der vorigen Scene abgeht, hört man vom Theater einen prächtigen Marsch, die Scene ändert sich erst, nachdem er einige Augenblicke gedauert hat, wenn die Abgeordneten schon alle an ihren Plätzen stehen, und Trautson als der letzte des Zuges seinen Sitz besteigt. Ihm wird das Landmarschalls-Schwert vorgetragen, der Knappe legt es auf das Kissen, und entfernt sich. In der ersten Reihe sind alle Ritter, unter ihnen Firmian, Goldecker, und Löwenberg. Die zweyte Reihe nehmen die Bürger ein, die dritte die Bauern. Unter ihnen die ersten Hendl Links, Stoll zur Rechten; in allem sind ohne den Landmarschall sechs und dreyßig Abgeordnete, sechs in jeder der drey Reihen auf beyden Seiten. Wo die Bänke aufhören, zunächst am Parterre stehen einige Sessel. Die Ritter sind alle in festlicher Friedenstracht. Wie Trautson seinen Sitz besteigt, hört der Marsch auf; ein dreymahliger Tusch von Trompeten und Pauken, Trautson neigt sich gegen die Versammlung, sie gegen ihn; alles setzt sich).

Der Landmarschall Trautson, Firmian, Goldecker, Löwenberg, Stoll, Hendl, Ritter; Abgeordnete vom Bürger- und Bauernstande.

Trautson. Edle, ehrenfeste Freyherrn, und Ritter, von Städten und Märkten Ehrbare, Gestrenge, von Gerichten und Thälern hochachtbare Abgeordnete! Mehrere Jahre sind in stiller Ruhe, und ungekränkter Wohlfahrt vorüber gegangen, kein Glück ist ewig; Fast scheint es, der Himmel habe uns nur Kräfte schenken wollen zu härtern Prüfungen. Die Gefahren, die uns drohen, sind euch bekannt. Offene Fehde ist nicht das Schlimmste, was uns bevorsteht, mit verführerischen Lockungen, unter dem Scheine der Pflicht, will Sigismund uns abwenden von Oesterreich. Es mag sogar seyn, daß die Meinungen unter uns hierüber getheilt sind, darum ist es nöthig, nicht eher zu handeln, bis die Stimme derer gehört ist, die berufen sind, durch Wahl und Verfassung für ihre Brüder zu reden. — Ich frage euch, was ist euer Wille, daß geschehe für Fürsten und Vaterland, und wie soll es geschehen?

Firmian. Hier ist keine Rede mehr von Stimmen, und Meinungen, Pflicht, Ehre, Rache rufen laut. Gegen auswärtige Feinde die hartnäckigste Fehde, gegen innerliche Parteyung und Boßheit alle Schrecknisse der Verfolgung, verführerischen Anreitzungen die verdiente Verachtung! Wer meiner Meinung ist, hebe seine Hand auf! (Alle heben die Hände auf).

Goldecker. Auch ich, allein es wär nicht weise, in jedem gleichen Eifer, und von jedem das Größte zu erwarten, der thut uns, und dem Vaterlande einen

schlechten Dienst, der hier, überrascht von der Stimme der Mehreren, mehr gelobte, als die, so er vertritt, zu halten entschlossen sind.

Firmian. Beleidigt nicht unsere Ahnen in der Gruft. Wie? unter unserm Adel, den Pflicht und Liebe, Stolz, und eigenes Beste so nahe an und um den Herzog rufen, sollte ein Verräther seyn?

Hendl. Mit Gunst, Herr Ritter! Ihr hättet wohl auch fragen dürfen, kann unter Bürgern und Bauern ein Verräther stecken, deren Fleiß der edle Herzog so wohlwollend ermuntert hat? Wapenschilder dürfen wir freylich nicht führen, wie ihr, aber unsere treue Liebe zu Friedrich ist ein Panier, unter dem wir uns sehr leicht und schnell, und überall versammeln. Euch Herrn vom Adel geziemt in blutiger Schlacht die rühmlichste Stelle. Dank sey es unsern Bergen und Abgründen, daß die Stelle, wo wir für unsern Heerd und unsern Fürsten streiten werden, nicht weniger gefährlich ist.

Stoll. Ist einem blinden, zitternden Greise in dieser ehrwürdigen Versammlung auch ein Wort erlaubt? Bürgen will ich mit meinem grauen Kopf, unter uns ist keiner, der anders denkt. Friedrichen, und seinem Vater Leopold sind wir es schuldig, daß wir uns des Lebens freuen dürfen. Ehedem waren wir armselige, halseigene Knechte, mitleidenswürdiger als der Hirsch, der gejagt wird. Daß wir unsere Stimme hier erhe-

ben dürfen, danken wir ihm. Könnten wir dieses Recht schöner gebrauchen, als wenn wir eben hier das Gelübde erneuern, Gut und Blut zu wagen für ihn, und das gemeine Wesen?

Löwenburg. Mir banget weder von den Bayern noch Mayländern, und Brescianern, noch vor den kecken Bauern aus den Thälern von Glarus, Appenzell, und Schwytz. Unter uns ist der schlimmste Feind, Gottlob! zwar nur einer, aber er gilt für zehn andere.

Firmian. Den Rottenburger meint ihr?

Löwenberg. Ja, ihn, den alten Unruhestifter, der stets gewußt hat, dem Herzoge und dem Vaterlande von allen Seiten Feinde zuzuziehen, um in dieser willkommenen Verwirrung seinen Reichthum zu vergrößern und sein Gewicht. Darum sage ich, zuerst gegen Rottenburg; nieder mit seinen Schlössern, Thürmen und Warten! seine Reisigen und Söldner laßt uns in Pflicht nehmen für den Herzog, er selbst bleibe, bis die Gefahr vorüber ist, in ritterlicher Haft, so meine ich Kaspar von Löwenberg, und (indem er sein Schwert schüttelt) bey dieser scharfen Klinge, es geht nicht anders.

Goldecker. Ich tadle eure Meinung nicht, doch sehet euch wohl vor, ob dieses nicht für Ueberfall und gesuchten Handel euch möchte ausgelegt werden?

Hendl. Was? mit diesem Buben sollen wir mehr

Mitleid haben, als mit dem, schon so oft von ihm verrathenen und verkauften Vaterlande?

Löwenberg (fällt schnell ein). Warten, bis er Kräfte genug hat, uns mit Erfolg zu widerstehen. —

Firmian (gleichfalls einfallend). Bis er seinen verrätherischen Plan ausgekocht hat, und durch seine Macht, die unsere Neider und Feinde vergrößert? — Nein, nein! ich stimme wie Löwenberg. Wer eben so denkt, der rede frey! (starke Bewegung und Gemurmel unter den Ständen).

Alle. Wir alle denken so! — wir alle, alle! (das Folgende sehr schnell auf einander).

Löwenberg. Landmarschall führt uns an!

Hendl. Und uns vergeßt nicht!

Goldecker. Halt! Freudiger Muth ist der Vorbothe des Sieges, aber besonnener Muth des Sieges gewissestes Unterpfand. Edler Trautson, längst sind wir gewohnt, euerm Helmbusch blindlings nachzufolgen, wo er uns winkt, aus dem dichtesten Gedräng, und euerm weisen Rathe in den verwickeltsten Angelegenheiten, Sprecht! ein Befehl ist jedem euer Wort.

Firmian. Redet, ehrwürdiger Vater! und leitet unsern guten Willen.

Löwenberg. Voran, voran! und ging es in die Hölle.

Viele. Wir folgen euch, wohin es immer sey!

Goldecker. Doch bevor wir ausziehen, geziemt es, eine wichtige Sache dem edlen Marschall im Nahmen Aller an das Herz zu legen. Wo ist er, den unsere Augen kummervoll vermissen? unser Herzog Friedrich? — Ich trage darauf an, Ritter auszusenden auf verschiedenen Wegen, die weder Geld sparen sollen, noch List, um ihn wieder zu finden, uud sicher zu geleiten in unsere Mitte.

Firmian, Löwenberg, Hendl, Stoll und viele Andere. Ja, ja, das soll geschehen ohne Zeitverlust!

Löwenberg (heftig). Leben und sterben wollen wir bey Oesterreich! Wo unser gnädiger Herr Herzog Friedrich durch eine unrechtmäßige Gewalt gebannt ist, und geächtet, und fern von seinen Landen, wer ist uns näher als sein Bruder Herzog Ernst und Herzog Albrecht sein Vetter? und bestätigte sich die Trauerpost von unsers Fürsten Ableben, wer wäre unser Herr nach den Hausverträgen und Huldigungsbriefen, als eben sie? — An jenen nach Grätz, an diesen nach Wien laßt uns nun eine Gesandtschaft schicken, und sie im Nahmen der Stände bitten, unsere Treue zu unterstützen und das Land bewahren zu helfen.

Goldecker, Firmian, Stoll, Hendl und alle (rufen einstimmig, und erheben sich von ihren Sitzen). Dieß ist unser aller Willen und Beschluß!

Goldecker. Daß dieser Landtagsschluß so schnell

als treu vollzogen werde, gelobe uns, edler Marschall! eure Beystimmung.

Trautson (gerührt, indem sich alles wieder setzt). Ich danke Gott für diese schöne Stunde am Abend meines Lebens. Euer Beschluß ist auch der meinige, was ihr wünschet, ist bereits geschehen. Wider die Mayländer und Brescianer hat Peter von Spauer auf meinen Wink, Fähnlein und Spieße gesammelt, hinlänglich gegen den ersten Ueberfall. Aufschub wird uns geben die innerliche Fehde zwischen della Torre und Visconti. Versichern wir uns des Rottenburgers, so haben die Bayern weder den Willen noch die Macht zu offener Fehde. — Meinen einzigen Sohn und drey Ritter, deren Muth und Biedersinn so rein und untadelhaft ist, wie ihr Schild, habe ich heimlich ausgesendet, um unsern guten Herzog Friedrich wieder in sein getreues Erbland zurück zu führen, noch habe ich keine Gewißheit, ob ihr Antrag ganz gelungen sey; aber ich darf es mehr als hoffen. — An Herzog Ernst habe ich den Sohn meines alten Freundes geschickt, — hier ist er unter euch, Conrad von Firmian, seine Stammburg hat er räuberischen Gesellen willig Preis gegeben, — (Alles sieht auf Firmian).

Firmian (macht eine Bewegung edlen Unwillens).

Trautson. Um dem Wunsch des Vaterlandes, das durch meinen Mund zu ihm gesprochen, unaufgehalten

folgen zu können (mit steigender Wärme). Herzog Ernst nimmt uns auf!

Alle (außer Trautson und Firmian, mit freudigem Ausruf). Er nimmt uns auf?

Trautson (fährt ununterbrochen und eifrig fort). Mit Waffenmacht kömmt er uns beyzustehen, zuverlässig ist er schon über unsere Grenzen. Herzog Albrecht zieht gen Kostnitz, um Kaiser Sigismund und die Versammlung zum Widerruf des ungerechten Machtspruches gegen Friedrich zu nöthigen, im Guten oder Bösen, nachdem es fällt.

Löwenberg, Hendl, Stoll und Viele. Heil den edlen Fürsten!

Firmian, Goldecker, Stoll und Viele. Es lebe Herzog Albrecht, Herzog Ernst!

Alle. Es lebe Friedrich von Oesterreich! (während dieses Ausrufes tritt Rottenburg mit Gundelfinger ein).

Achter Auftritt.

Rottenburg, Gundelfinger (beyde ganz geharnischt). Vorige.

Rottenburg (über diesen Ausruf einiger Maßen betroffen, hält einen Augenblick an, geht aber schnell ganz vor und stellt sich links zu den Sesseln neben Lö-

wenberg, Gundelfinger neben ihm, Rottenburg schlägt sein Visir auf).

Alle (erheben sich und sehen ihn verächtlich, aber befremdet an).

Trautson (strenge). Wer hat euch hieher berufen?

Rottenburg. Mein freyer Wille und mein Recht zu sitzen und zu stimmen unter den ältesten Freyherren des Landes. Wer will mir verbiethen, was des Landes Satzungen erlauben? (er setzt sich auf den neben Löwenberg stehenden Sessel).

Trautson. Und dieser Fremdling, der euch folgt wie euer Schatten?

Gundelfinger (öffnet sein Visir). Mein Nahme ist Schweickhart von Gundelfingen, mein Geschlecht blühet herrlich in Bayern — mein Großvater war Landeshauptmann Tyrols, seit dem steht unser Name in der Matrikel euers Adels.

Hendl. Wohl gut, daß ihr uns an den erinnert, er war unsre Geisel unter Ludwig dem Brandeburger.

Gundelfinger. Eine feine Sitte die Todten zu beschimpfen (indem er sich neben Rottenburg setzt). Was diesem recht war, ist mir billig.

Firmian (steht auf). Wie edler Marschall! wir müßten diese Verräther in unsrer Mitte dulden, daß sie die Mühe ersparen, Kundschafter auszusenden, um unsre Schlüsse den Feinden zu verrathen, und auf den

mindesten Schein unsrer Schwäche ihre meuterischen Anschläge bauen zu können?

Löwenberg, Goldecker, Stoll und Andere. Hinweg mit ihnen! hinaus! fort!

Rottenburg (steht auf, und legt die Hand ans Schwert). Im Guten nicht, bey allen Teufeln nicht! ihr seyd eurer genug, heran denn, überfallt mich meuchlings, stoßt mich nieder!

Hendl. Ein Wort, hochgeachtete Herren! vielleicht zur Unzeit aber gut gemeint. Was kann er hier in unsrer Mitte schaden, oder ausspähen? Daß wir Herzog Friedrichen von Grund der Seele lieben, daß wir mit Freuden Gut, und Blut aufsetzen, um ihn wieder zu finden und zu bleiben bey Oesterreich? Wohl wär' es traurig, wenn das ein Geheimniß wäre, das nirgends gehört würde, als in diesem Rath! Gott sey Dank! das können ihm die Kinder auf der Straße verrathen (gutmüthig bittend zu Trautson) Laßt ihn bleiben Herr! ist es möglich, daß er sich noch bessere, wo könnte er es füglicher, als in unserem Runde. — Und ists vorbey mit seiner Besserung; so mag er wohl die Strafe leiden, der erste Zeuge zu seyn unserer Treue.

Rottenburg (bewegt sich verwirrt, und knirschend auf seinem Sessel hin und wieder).

Firmian, Löwenberg, Goldecker, Stoll, und Viele. Der Marschall soll entscheiden.

Trautson (freundlich gegen Hendl.) Recht Freund! er mag bleiben. — — Wohlan denn, liebe Landsleute, und Stände! Freudigen Muths habt ihr genehmigt, was ich bis jetzt that, um unter den vielfältigen Stürmen, die uns umgeben, das Land bey der Verfassung, und den Sitten der Väter, vor Allem bey Oesterreich zu erhalten, —

Rottenburg (fällt wild, und höhnisch ein.) Geschlossen habt ihr also brave Männer die Erhaltung der Verfassung in einer verfassungswidrigen Versammlung?

Trautson (ergrimmt.) Wie? was ist das?

Firmian, Goldecker, Löwenberg, Stoll, Hendl, und Andere (zugleich mit Trautson). Was lästert der?

Rottenburg (mit boßhafter Zuversicht). In eurer Versammlung fehlt nicht mehr, als ein ganzer Stand. — Wo sind die Prälaten, und Stifter? Schließen wollt ihr ohne ihre Beystimmung?

Trautson (indem er eine Urkunde aus seinem Wamms zieht.) Auch hier kömmt euer böser Wille zu spät. Bekannt ist, was Eifersucht und Gewalt an unserm Herzog verübten; er lebt im Banne, darum nehmen Prälaten, und Stifter nicht öffentlich Sitz und Stimme bey diesem Tag. In diesem offenen Briefe geloben sie aufs feyerlichste, alles darzubringen dem Zwecke, den unsre Mehrheit hier beschließen wird. Ger-

ne ehren sie Formen, weit heiliger ist ihnen Unterthanspflicht.

Rottenburg (wirft sich mit verbissener Wuth in den Sessel zurück, und schlägt die Faust vor die Stirne.

Trautson (fährt fort). Erklärt nun, ob ihr nach ungezwungenem, freyen Willen mich, oder einen Andern zu ermächtigen gedenket, mit unbeschränkter Gewalt auch künftig vorzukehren, was in diesen dringenden Zeitläuften gemeine Nothdurft fordern mag. Wo ein geliebter Fürst, ein theures Vaterland zu retten sind, da darf über das Wie? kein Widerstreit der Meinungen seyn, und keine Zeit verloren gehen. Darum rathe ich zu keinem beständigen Ausschuß. Einen belohne euer Vertrauen, er sey dann, wer er wolle, ist er nur ein Biedermann.

Rottenburg (fällt ihm ins Wort). Brüder, wenn auch lange Uebung knechtischen Gehorsams euch unvermögend gemacht hat, zu untersuchen, bevor ihr geduldig vollziehet fremden Willen, so verblendet seyd ihr doch nicht, um nicht einzusehen, wie schlau Einer eures Gleichen herrischer Gewalt sich zu bemächtigen strebe. Was ist geworden aus dem stattlichen, uralten Adel der Lande an der Etsch und am Inn? Um die Brosamen zankt ihr euch, die von des Herzogs Tische fallen, die Schilder eurer Väter, eine kahle Wand sie aufzuhängen, und ein Schwert, das ihr nie ziehen dürft für euch selber, sonst ist euch nichts übrig von

der Väter Glanze! — Wer darf es läugnen, daß unser Land jetzt nach den Gesetzen heimfällig sey dem Reich? (feurig) nur wollen dürfen wir, und wir sind, was die edle, strenge Ritterschaft in Schwaben, Franken, und am Rheinstrom! (Allgemeines Murren.)

Firmian (zieht). Ha Frevler! du darfst es wagen hier das Gift der Zwietracht auszustreuen? —

Löwenberg (schnell einfallend). Aufruhr zu predigen? —

Goldecker und Löwenberg (wollen mit ihren Schwertern über ihn herfallen). Schweig Verräther!

Trautson (steht auf) Zurück! ihn schützt der heilige Ort, auf dem wir stehen (es wird ruhig.)

Rottenburg. 'S ist kein kleiner Fleck, den ich in diesem Land besitze, darum erhebe ich auch meine Stimme mit Recht, wo ein allgemeiner Schluß jeden binden soll. — Das hoffet nicht, zu gleicher Zeit zu widerstehen den Bayern, Eidgenossen, dem Visconti, und dem Kaiser, der das ganze Reich wider uns aufmahnen kann. Einen andern klügern Weg habe ich im vertraulichen Gespräch dem Landmarschall eröffnet, aus alter Feindschaft hat er ihn verworfen. Entbiethet dem Kaiser Gehorsam, er wird sich nicht versöhnen mit Oesterreich, bevor nicht seiner Hoheit und seinem Ansehen die schuldige Genugthuung gegeben worden, bahnet dadurch Friedrichen den Weg zu seiner Wiedereinsetzung, wenn es euch doch so sehr darum zu

thun ist, einen Herrn zu haben; Indessen möge uns ein Reichsvikar regieren (allgemeines Murren) mit so viel Macht, als wir ihm selber geben wollen, und damit ein mächtiger Feind gezwungen sey, unser Werkzeug zu seyn wider sich selbst, so begehret dazu Herzog Ludwigen von Ingolstadt. (Alle stehen mit lauten Zeichen des Unwillens unordentlich durch einander auf).

Löwenberg. Wir ehren euer Wort Herr Marschall, doch ihr selber könnt uns nicht zwingen, die Lästerungen geduldig anzuhören, die der Bube da, den Gott verdamme! ausstößt —

Firmian (indem er wieder die Hand an das Schwert legt). Bey meiner Ehre, so ihr euch nicht des Augenblicks entfernt, es endet blutig!

Firmian, Löwenberg, Goldecker, Stoll, Hendl. Fort, mit ihm! fort!

Trautson (strenge). Entfernt euch!

Rottenburg (wirft einen wüthenden Blick auf die Versammlung, greift an seine Schwert, schüttelt es trotzig, und eilt hinaus).

Gundelfinger (folgt ihm.)

Neunter Auftritt.

Vorige, außer Rottenburg und Gundelfinger.

Trautson (erhebt sich von seinem Sitze.) Der Verräther ist von uns gewichen, um so enger, unzertrenn-

licher schließt sich unser Bund. Nochmahls frage ich euch, wer soll die Sache des Vaterlandes lenken in dieser Gefahr, und wie soll es geschehen?

Firmian. In keinen bessern Händen kann die gemeine Wohlfahrt stehen, als in den eurigen, Landmarschall! Thaten bürgen uns für euch, und heben euch hoch über Neid und Eifersucht empor.

Löwenberg, Stoll, Hendl, und die Uebrigen. So meinen wir es auch!

Trautson. Es sey! meine letzte Kraft an den muthigen, und redlichen Vollzug eures Willens. — Goldecker, ihr eilet, was ihr könnt, Herzog Ernsten entgegen, und sorget für alles, was er befiehlt, oder bedarf.

Firmian, Goldecker, Hendl, Stoll, Löwenberg, und Viele. Wir geloben euch mit Hand, und Mund, Treue und Gehorsam.

Trautson. Wohlan denn! — (mit Begeisterung). Euch edle Freyherren, und Ritter hat dieses Schwert eurer Marschälle oft zum herrlichen Siege vorangeblitzt. (Er nimmt das Landmarschalls-Schwert, und schwingt es). Seyd ihr entschlossen die edlere Rangsucht zu üben, die Ersten zu seyn in Kampf und Gefahr, so leget die Spitzen eurer Schwerter auf das meine, bevor sie vereint den Weg in die Brust der Feinde suchen. Ihr von Städten und Märkten, ihr des Bauern Standes Abgeordnete, die ihr alles schuldig seyd unserer gnädigen Herrschaft von Oesterreich,

erhebet die Hände und schwöret alle den Eid der Treue, mit dem ihr Friedrichen gehuldigt habt, unverbrüchlich zu halten, bis der Tod ihn löset, keiner zu weichen von dem andern bis der Herzog wieder in alter Herrlichkeit auf dem angeerbten Throne sitzt, die Feinde geschlagen, die Verräther gezüchtiget sind. (er steigt von seiner Erhöhung herab, und tritt zwischen die zunächst an ihm stehenden Ritter, so daß der Halbzirkel nun geschlossen ist. Wie Blitze fahren alle Schwerter aus der Scheiden, Trautson streckt das Schwert mitten unter die Ritter, sie berühren es mit der Spitze der ihrigen, die Bürger in der zweyten, und in der dritten Reihe, die Bauern heben schwörend die rechte Hand auf. Er spricht im gleichen Augenblicke feurig). Schwöret! (Alle wiederhohlen in der obgedachten Stellung rasch). Wir schwören!

(Der Vorhang muß sehr schnell fallen, man hört vom Theater Trompeten und Pauken; ein rascher Zwischen-Act setzt sogleich ein, gegen den Anfang des zweyten Aufzugs geht die Musik in ein Adagio über).

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Eine tiefe Gegend ringsum von hohen Felsen eingeschlossen, über die schmale Steige führen. Ein Theil des Dorfes Landeck ist sichtbar. Rechts nächst dem Parterre ist die Herberge Stolls. Links gegen über eine dazu gehörige offene Schenke. Rechts neben Stolls Wirthshütte sehen noch mehrere Bauernhäuser an den Coulissen hervor, links neben der Schenke sind einige Ruheplätze angebracht. An der letzten Coulisse laufen sanfte Hügel hinan, über die sich Fußpfade herab winden. Am Fuße des Hügels zur Rechten sprudelt eine Quelle hervor, neben der eine Raste angebracht ist. Hinter den Hügeln fließt ein unruhiger Waldstrom. Die Schlußcourtine stellt eine ländliche Gegend vor, mit Wiesen, Wald und zerstreuten Bauernhütten. — In der Mitte des Theaters steht ganz frey eine hohe Eiche; um den Fuß derselben läuft eine von Qua-

tersteinen gemauerte Erhöhung von drey Stufen. Es ist früher Morgen. So wie aufgezogen wird, hört man in einiger Entfernung läuten).

Bauern, Bäuerinnen, Kinder (kommen, nachdem es einige Augenblicke geläutet hat, jede Familie aus ihrer Hütte, und eilen über den Hügel zur Linken hinauf. Andere kommen den Hügel Rechts herab, noch Andere zu beyden Seiten aus den Coulissen, und gehen den vorigen nach. Alle jedoch einzeln, und nach einander. Während dieser stummen Scene hört man, so wie das Läuten aufgehört hat, bald näher, bald ferner rasche Töne von den Schallmeyen der Alpenhirten. Das Theater bleibt einige Augenblicke leer).

Zweyter Auftritt.

Herzog Friedrich, Wilhelm von Trautson, drey Ritter, vier Knappen.

(Der Herzog, der junge Trautson und die Ritter sind ritterlich gekleidet, tragen aber über das Wamms kurze, in der Mitte herab zugeknöpfte, nur etwas über die Knie reichende Mäntel mit Aermeln, sie haben Federhüte, und keine andern Waffen als ihr Schwert. Eben so die Knappen, nur daß ihre Kleidung ihrem Stande gemäß weniger ausgezeichnet

ist. Der Herzog trägt einen falschen Bart, seinen Hut zieren weiß und rothe Federn).

Friedrich (eilt voraus, erst mehrere Schritte hinter ihm folgt Trautson, und diesem wieder in einiger Entfernung die übrigen Ritter und Knappen, alle den Hügel zur Rechten herab. Friedrich bleibt auf demselben einige Augenblicke stehen, und sieht sich mit glühendem Gesichte in der Gegend um, dann stürzt er mit ausgebreiteten Armen bis fast an den Vordergrund. Mit dem Ausbruch des innigsten Gefühls und halberstickter Stimme). Er ist's! er ist's! der heimathliche Boden! (er fällt auf ein Knie und küßt die Erde, sprachlos streckt er beyde Hände gegen Himmel, man hört nur einige unarticulirte Töne von seinen Lippen, er drückt beyde Hände auf seine Brust, und bleibt mit gesenktem Haupte in dieser Stellung).

Wilhelm (mit halberhobenen gefalteten Händen). Vaterland! — Vater! — Elsbeth! — (er sinkt in einer nachdenkenden Stellung auf die Raste neben der Quelle).

Die Ritter (bleiben ihm gegen über links im Hintergrunde im Gespräch. Hinter ihnen legen sich die Knappen auf den Rasen am Fuße des Hügels).

Friedrich (springt auf, sein Blick hängt bald an diesem, bald an jenem, der ihn umgebenden Gegenstände). Des Knaben harmlose Spiele, des Mannes ernste Pflichten, des zärtlichen Weibes freundliche

Reitze, — Kindesliebe — Vaterglück, — und meiner frommen Ahnen heilige Gräber, — was in der Freundschaft erhebt, in der Liebe verwundet und heilet, — im weiten Gebiethe des Ruhmes den Redlichen am gewaltigsten spornt, das alles faßt der Nahme Vaterland! — — (er geht sinnend umher; immer rascher). Und dieses Land, von dessen beeisten Höhen ich hinunter sehe in die nachbarlichen Ebenen, wie ein stolzer Burgherr von den Zinnen seines sturmfesten Schlosses, das durch seine Ströme weit entlegenen Reichen Lebenskraft und Kühlung sendet, und ferne Meere himmelan zu Wogen thürmt, das die Schlüssel, so die Pforten Wälschlands öffnen, und das deutsche Reich verschließen, bewahrt, wie ein grimmiger Löwe die ersiegte Beute (entzückt) ist mein, — ist mein Land! — (nachdenkend) dünne hat das Schicksal Rosen gesäet auf der Fürsten dornige Bahn, — doch Einige — daß des Fürsten Vaterland, auch sein Land ist, wie groß, wie herrlich. — Wo ist der Vater, der das geliebte Kind, der Mann, der seine Gattinn, der Bruder, der die Schwester so beschützen kann, und so erheben? — (man hört einige schmelzende Variationen des Kuhreigen). — Diese wirthlichen Hütten, daß sie stehen und blühen, von niemand mehr bedroht, — auf jenen Feldern und Alpenweiden, dieses ruhige Glück, diese unschuldsvolle Fröhlichkeit, mir gehören sie! daß Keiner ungestraft verübe, was verbo=

then ist, daß jeder ohne Scheu thun möge, was kein Gesetz und keine Sitte untersagt, ist mein! — Doch gehört auch Alles dieses mir allein? — Vieles, doch Alles nicht, der Glaube, das Vertrauen meines Volkes, erzeugt durch lange Wohlfahrt, ist angeerbter Hausschmuck meiner Väter, — ihr Schwert war der gemeinen Sicherheit, ihre Schätze der gemeinen Noth, doch die Herzen blieben unveränderlich ihr wohlerworbnes Eigenthum, (indem er beyde Hände gegen seine Brust drückt). Hast du gelitten, o mein Herz? kaum weiß ich's mehr; (der Kuhreigen endigt mit raschen Accorden). Mir blieben Schätze, die nicht Undank, nicht Verrath, und weder Acht, noch Bann mir rauben können; — In dieser freyen, unbezwungenen Brust, der hohe Fürstensinn die Herzen meines Volkes, und treue Freunde. (indem er sich nach Wilhelm umsieht). Dort ruht der Treueste, durch zahllose Mühseligkeiten und Gefahren fand er den Weg zu mir. — Wilhelm! Wilhelm!

Wilhelm (kömmt aus tiefen Gedanken zu sich, geht rasch auf den Herzog zu, und beugt sich über seine Hand). Mein gnädigster Herr!

Friedrich. Diesen Titel bist du mir schuldig, ich dir einen andern. Mein Freund! — warum so kummervoll?

Wilhelm. Sollt ich es nicht seyn, — mein geliebter Fürst? vor wenig Monden noch gefürchtet, und beneidet, hochgeachtet, und inniglich geliebt — und nun —

Friedrich. Und was nun?

Wilhelm. Ein Flüchtling —

Friedrich (mit Hoheit). Nur ein Wahnwitziger steht gegen Meuchelmörder, ich entzog mich dem Auge der Feinde, um fürchterlicher wiederzukehren.

Wilhelm. Euch — dem Urenkel König Rudolphs, durfte man gleich einem Ehrlosen Recht und Gerechtigkeit versagen —

Friedrich (deutet auf sein Herz). Hier ist die wahre Ehre! erlittne Ungerechtigkeiten machen keine Schande. Bösewichter kann man zwingen, gerecht zu seyn. Mein Unglück ist einer der köstlichsten Genüsse meines Lebens.

Wilhelm. Ja wohl! ihr littet für eures Wortes Heiligthum.

Friedrich. Auf Sigismunds vielfältiges Andringen, durchzog ich Frankreich, und Hispanien und Italien, damit die unselige Spaltung gehoben würde, die die heilige Kirche, und den gemeinen Frieden zerrüttete; Ich — und ich allein bewog den Papst Johann der Versammlung in Kostnitz beyzuwohnen. Mit Wort und Ehre mußt ich bürgen für seine Sicherheit und Freyheit, auf Sigismunds Geheis schwur ich in Innspruck, als er dies Land durchzog, den Eid, ihn mächtig zu schirmen überall als Gonfaloniere seiner, und des heiligen Stuhls. Gar bald kam eine Zeit, wo er in Kostnitz weder frey mehr war, noch sicher, und

er nahm mich bey meinem Fürstenwort, und forderte freyes Geleite hinweg von einem Orte, wo weder seine hohe Würde Achtung fände, noch seine Willfährigkeit gleichen guten Willen. — Da lagen Viele mir an, selbst Sigismund, auf dessen Auftrag ich mein Wort verpfändet hatte, ihn zu verlassen in dieser Bedrängniß, und mein heiliges Versprechen zu drehen, und zu deuten nach augenblicklichem Vortheil.

Wilhelm. Und stolz habt ihr sie von euch gewiesen, und ihnen nur zu tief fühlen lassen eure Verachtung ihres Antrags. Daher ihr grimmiger Haß, daher, daß sie es nie müde werden, euch zu verfolgen.

Friedrich. Zahlreich sind die Unfälle, die seit dem großen Rudolph unser Haus betrafen, aber glaubst du durch Ueberzahl der Feinde, durch ihren überlegenen Muth und Kriegeskunst? Nein, unser Edelmuth, und treuer Glaube, und hohe Achtung vor dem Richter hier im Innern, sind Schuld daran. Die Macht von Bayern, die mich schon so oft bedrohte, was wäre sie ohne meines Oheims, Friedrich des Schönen deutsche Treue an seinem Gegenkaiser Ludewig? — Die Macht von Böhmen, mit der Sigismund mich jetzt bedrückt, was wäre sie, hätte Rudolph Ottokarn nicht zweymahl verziehn, und als die Stände ihm die Krone bothen, seiner wehrlosen Waise Wenzeslav den Frieden geschenkt? Als mein Vater Herzog Albrecht Basel belagerte, fraß den größern Theil der wehrfähigen Jugend eine bösartige

Seuche. Leer standen die Mauern, fast unbewacht die Thore. Da rieth meinem Vater sein Feldhauptmann Burckhard von Ellerbach schleunig einen Sturm, der die ungetreue Stadt gar bald wieder in seine Gewalt bringen werde, und der fromme Held sprach: „Da „sey Gott für! daß auch ich die ängstige, die Gottes„hand schon schwer getroffen hat,"*) und hob die Belagerung auf, und sandte seinen Leibarzt in die Stadt, und Geld, und Lebensmittel. In einigen Wochen hatte die Krankheit ausgetobt, und zum Dank zog der kecke Bürgermeister Rudolph Wyß einen Haufen zuchtloser Gesellen an sich, und nahm Baden ein, brannte es aus, und erschlug viele der Unsrigen. — Solche Züge findest du in Menge in unsers Hauses Chroniken. Darum hoffe ich, wenn auch jetzt Einige meinen, wir hätten eben so klug seyn sollen, als unsere Feinde, und eben so schlecht, werden wir dereinst den ersten Rang behaupten in dem parteylosen Urtheile der Enkel, die diese Thaten fühlen werden, und verstehen.

Wilhelm. Drum schmerzt es doppelt, euch verkannt zu sehen.

Friedrich. Stille! von Feinden muß man nichts erwarten, als nach ritterlichem Kampf, ein ehrbares Grab. (Er nimmt ihn an der Hand, und zeigt ihm die

---

*) Eigene Worte.

Gegend umher). Hier wohnen Freunde, Freunde an deren Treue wir nicht zweifeln dürfen.

Wilhelm. Wollte Gott, mein Fürst!

Friedrich. Was? Leichtfertig ist die Jugend sonst im Hoffen, und du zagest? Kennst du die Gegend nicht? Wir sind in Landeck, wo vor neun Jahren der Appenzeller Macht zuerst gebrochen wurde. Hast du vergessen, wie damahls, als ich in der Hitze des Gefechtes abgeschnitten war, ein muthiger Haufe sich durchschlug bis zu mir, wo die Hellebarden der Feinde am dichtesten schimmerten. Es war die Schaar von Landeck. Sie führte dazumahl ein Müllner Nahmens Hendl, er entzog sich nach dem Treffen meinem Danke, und niemahls sah ich ihn seit jenem Tage wieder.

Wilhelm. O Herr! daß ich euch daran erinnern muß, — glaubt ihr nirgend hätten Acht, und Bann die Gemüther verwirrt, und wankend gemacht? — Nirgend hätten die Lockungen und Drohungen derer Eingang gefunden, die in dieser Noth das zerrüttete Land unter sich zu theilen gedenken, und (er führt den Herzog einige Schritte zurück, und deutet ihm in die Couliße) selbst diese redlichen Landleute werden euch nicht seyn dürfen, noch können, was sie so gerne seyn möchten — dort seht hin, seht ihr des Rottenburgers Veste Wisberg. Folgen sie eurer, uud des Vaterlandes Fahne, so brennt er ihre Hütten wieder, und schleppt Weib und Kinder in die finstern Kerker seines Schlosses.

Friedrich. Wer sagt dir, daß der Rottenburger offenen Krieg beginnen wolle mit seinem Fürsten und den gutgesinnten Ständen? Um alter Untreue willen habe ich seinen Stolz gedemüthigt und verringert seine Macht. (gutmüthig verweisend). Du siehst mit andern Augen, weil seine einzige Tochter, und ihre Liebe zu dir kein Gehör finden vor seinem kaltwürgenden Ehrgeitze. Das soll ihm künftig bey dir nicht mehr schaden. Mein Fürstenwort darauf, ich hindere es, daß sie nicht geopfert werde, und lohne durch sie, dich und dein Geschlecht.

Wilhelm. Gnädigster Herr! aus mir spricht fürwahr kein Eigennutz, kein blinder Haß, doch ich kenne ihn und seine ausschweifenden Hoffnungen. Besser wird mein Vater seine Schritte bewacht haben.

Friedrich. Dein edler, oft verkannter Vater. — Es komme, was da wolle, rasch ans Werk. Verlorne Länder lassen sich wieder erobern, aber niemahls kehrt der verlorne Augenblick wieder. Wie durch das Dunkel des Hochgewitters endlich der mildere Sonnenschein bricht, und rechts und links die Gewitter fliehen, eben so rasch und tröstend will ich seyn in der Mitte meiner Getreuen. Was sie dann thun sollen, muß ihr Herz ihnen sagen, und ihr Eid.

Wilhelm (auf dem Gipfel des Hügels zur Linken werden einige Landleute sichtbar.) Ha! dort sehet hin. Wir sind nicht mehr allein!

Friedrich (winkt einem seiner Begleiter herbey.)

Daß ihr nicht voreilig mich verrathet, wir sind Waffenbrüder, böhmische Ritter, die Sanct Jacobs Grab zu Compostell besuchten, und nun heimziehen; warnet auch die Knappen!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Bauern, Bäuerinnen und Kinder.

Friedrich (setzt sich mit Wilhelm auf einen der Ruheplätze zur Linken. Die Landleute kommen in großer Zahl, aber wie zuvor, jede Familie einzeln, den Hügel herab. Die Mütter führen, oder tragen ihre Kinder, die Bauern scheinen in sehr lebhaften Gesprächen begriffen; Alle in der Landestracht, die Aeltern mit schwarzen, die jüngern mit grünen Hüten. Die Meisten tragen große Stöcke. Des Herzogs Aufmerksamkeit erhöht sich bey jedem Worte, das gesprochen wird. Die Bauern setzen sich größten Theils in die Schenke. Andere rechts und links auf die Ruheplätze hinter dem Herzog und gegen über. Die Weiber bleiben rechts, zum Theil nehmen sie auch neben und auf der Erhöhung um die in der Mitte stehende Eiche, Platz. Alle im Eifer des Gesprächs, im Vorübergehen betrachten sie Friedrich, und seine Begleiter neugierig, und mißtrauisch).

Erster Bauer (geht auf Stolls Hütte zu, und klopft).

Ein Knabe (öffnet das Fenster). Wer klopft? Ach seyd ih'rs Vetter?

Erster Bauer. Ist der Großvater zu Hause?

Knabe (inwendig). Großvater! Nachbar Hanns will mit euch reden. Die Nachbarn sind alle draußen auf dem Platze vor der Eiche.

Stoll (noch inwendig). Kinder! führt mich hinaus!

Erster Bauer (zu einigen). Der Schulze ist zwar ein Ehrenmann, und wohlerfahren, hat unserm gnädigen Herrn Herzog einmahl aus arger Noth geholfen. —

Zweyter Bauer. Und ist der Helfer, und Tröster eines jeden, der's bedarf. —

Dritter Bauer. Auch gar nicht hoffärtig, obgleich sein Geschlecht siegelmäßig ist, und bey Manns Gedenken niemanden eigen war mit Dienst, Hals, oder Haupt. —

Zweyter Bauer. Hat einen schönen Brief darüber von Herzog Mainhard, dem unser lieber Herr Gott eine fröhliche Urständ verleihe, auf Pergament mit einer großen Kapsel.

Erster Bauer. Doch müssen wir zuerst das Alter ehren, wollen auch alt werden, und der Vetter Stoll hat viel erfahren, viel gesehen außer unserm Dorf, ist dreymahl Schulz gewesen. —

Dritter Bauer. Wär's noch, hätt' er nicht vier und achtzig, und sein Gesicht verloren.

Stoll (wankt langsam an seinem Stab, die zwey Kinder führen ihn).

Erster Bauer. Da ist er! (Alle geben ihm die Hände, und rufen unter einander).

Einige. Gott grüß euch Nachbar!

Andere. Wie geht's euch Vater? Seyd uns willkommen!

Stoll. Dank's euch tausendmahl! Euer Vertrauen fristet meine alten Tage! — (Die Kinder führen ihn auf eine Rasenbank hart an seiner Hütte, er setzt sich, ein Theil der Bauern gruppirt sich um ihn).

Erster Bauer (Stoll in's Ohr). Hört! schickt den Knaben da zu seinem Vater auf das Schloß, daß er zu euch herunter komme, so bald er kann, wenn's oben heimlich ist. Denn, wenn etwas unternommen werden soll, gegen das Nest des Rottenburgers, das uns wie eine Brille auf der Nase sitzt, so müssen wir doch gute Kundschaft haben, und bessere kann niemand geben, als eben Paul.

Stoll (zu dem Größern der Knaben, die ihn führen). Georg! Merk wohl! Aus meiner Hütte nimmst du von dem alten Seewein, gehst den schmalen Felsensteig am Bach zur Herrenburg hinauf, am kleinen Pförtlein hat der dicke Walter den Einlaß, er kennt uns, bring ihm meinen Gruß, und von dem Wein, und verlange zu deinem Vater. Dem sage, ich klagte schon den ganzen Tag über große Schwäche, so-

bald sein Dienst es ihm erlaube, soll er herunter kommen, da zu mir. — Geh' schnell und vorsichtig, damit du nirgends Schaden nimmst! — Geh' mein Kind!

Knabe. Verlaßt euch nur auf mich, Großvater! (läuft ab).

Stoll (laut). Nun liebe Nachbarn, hat euch der Schulz eröffnet, was gestern in Sterzing berathen und beschlossen worden ist?

Erster, zweyter, dritter Bauer, und Andere. Ja wohl, ja wohl! das hat er, ja! ja!

Stoll. Wo ist er denn, ich höre seine Stimme nirgend?

Zweyter Bauer. Er wird noch oben seyn bey der fahlen Eiche, hat da den Richter von Imst, und den Schulzen von Zams gefunden, sie plaudern Eins zusammen.

Dritter Bauer. Seht da kömmt er eben! (Hendl kömmt bey den vorigen Worten den Hügel zur Linken herab).

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Hendl mit ihm einige Bauern.

Erster Bauer. Ja, ja, er ist's!

Stoll. Und waret ihr zufrieden mit euern Vertretern?

Dritter Bauer. Gar wohl! — Das ganze Viertel Ober-Innthal war beysammen, aber keiner, der nicht gedacht und gesprochen hätte, wie ihr und der Schulze, wenn er bey den Herrn zu Sterzing gewesen wäre.

Zweyter Bauer (lacht hinter dem Hut). Und das freut uns am besten, daß ihr dem Rottenburger so den Daum auf's Aug gehalten habt. —

Erster Bauer. Und daß wir Bauern da nicht schlechter waren als der Adel und die von Städten, bey denen sonst das meiste Geld und Ansehen ist.

Hendl (der unterdessen in den Vordergrund gekommen ist, sehr aufmerksam Friedrichen und seine Begleiter betrachtet, Stoll stillschweigend die Hand gedrückt, und ihm etwas in's Ohr gesagt hat). Da haben sie mit allem Geld und Ansehen (macht ein Zeichen mit der Hand) nicht so viel voraus. Wir haben Alle einen Herrn Herzog Friedrich und lieben ihn Alle, und wär ein Unterschied, so hätten darin wir den Vorzug, denn niemand hat ihm mehr zu danken.

Friedrich (ist von dieser, und den folgenden Reden sehr bewegt, und einigemahl im Begriffe aufzustehn und zu reden, faßt sich aber wieder).

Stoll. Wohl wahr, Gevatter Hendl! Ich habe lang gelebt, und viel erfahren, und denke, wie es aussieht mit uns, und mit unserm Land seit mehr, als siebzig Jahren. Da herrschte über uns Frau Margareth

die Maultasch, aus unsrer eignen Herrn Geschlecht, der alten Grafen zu Tyrol und Görz. Das waren harte, schwere Zeiten. — Sie war eine gute Frau, doch (schüttelt den Kopf) ihre Ehemänner, der Eine, wißt ihr wohl, von Böhmen = Luxemburg, ein Oheim Sigismunds, der unsern Herzog jetzt so schwer vergwaltigt, der andere ein Bayerfürst, die waren nicht für unsre stille Einfalt, und überhaupt, das Fremde, und das Neue gewinnt nicht so leicht festen Fuß in diesen Alpen.

Erster Bauer. Wohl wahr, da schaut nur hin in unser Hochgebirg, der Schnee selber muß ewig halten.

Hendl. Mein Gott! wie konnten jene Zeiten anders seyn? — Der Bayer und der Böhme waren nachgeborne Prinzen ihres Hauses, gleichsam abgefunden durch diese Heirath mit unsrer Frau Margrethe, und mit unserm kleinen Land. Was wollten wir ihnen geben? die Hände brauchen wir beym Feldbau, die Früchte zu unsrer eignen Nahrung und die paar Pfenninge, die wir in guten Jahren erübrigten, den nöthigen Vorrath einzukaufen für die schlechten. Darum müssen wir dem Himmel danken, daß seit drey und fünfzig Jahren die milde Hand der Herzoge von Oesterreich uns hält und regieret. Es war die höchste Zeit. —

Erster, zweyter, dritter Bauer und Viele. Da hat er recht.

Hendl. Seht! Mancher, der sonst sein grausames Spiel mit uns trieb, und meinte, jede neue Klinge

müßte an uns versucht werden, gibt jetzt Ruhe, seit uns der Fittig von Oesterreich deckt. Viele Furcht, wenig Fehden. — Der Oesterreicher, Schwabe, Steyrer, Kärnthner, läßt nichts über uns kommen, denn wir halten auf, was über sie kommen will, und wenn nun ein Feind, er sey wer er wolle uns zum Meineid zu zwingen vermeinte an Oesterreich. —

Dritter Bauer. Den richten wir zu Grunde von den Höhen, wo er uns kaum sieht, mit Steingerölle und schleudern Tannen auf ihn, wo er nicht weichen kann im engen Paß, zwischen dem Wasser und den steilen Felsen.

Zweyter Bauer. Der Wildschütz schießt die Gems im Sprung, den Hirschen im Lauf, den Vogel im schnellsten Flug; dem grimmigen Bären, und dem wilden Eber stößt er sein Messer unerschrocken in den Leib. —

Hendl. Seht Brüder! darum bleiben wir, wenn wir nur einig sind, unüberwindlich. Wir auf den Höhen, im Vortheil, können den Feind überfallen, wenn es uns gut deucht, wohin, wie weit kann er uns verfolgen? Zu essen findet er nichts zwischen unsern Felsen, die Hütten leer, das Vieh wird in die höchsten Alpen getrieben, und der Kern der wehrhaften Jugend verschließt sich, bis bessere Hülfe kömmt, in feste Burgen, denen man nicht beykömmt in einem Streifzuge. Einig also liebe Nachbarn, und unerschrocken. Dann ist herrlich und ruhmwürdig vollbracht, was wir in

euerm Nahmen zu Sterzing mit einem hohen Eid beschworen, — dann erst sind wir werth der Gutthaten unserer gnädigen Herrschaft von Oesterreich, und der edlen Sorgfalt des Landmarschalls Trautson, die wir unmöglich nach Genügen rühmen können.

Friedrich (der sich nicht länger zu halten vermag, tritt schnell, mit mühsam erkämpfter Fassung hervor). Gott gebe jedem guten Volk zu jeder Zeit so biedre Häupter, so treuen Rath, und des Elends würde wenig seyn auf Erden. —

Hendl. Mit Gunst ihr fremden Herrn, woher kommt ihr? und wohin führt eure Straße?

Wilhelm (der mit Friedrich vortrat). Von Kostnitz eben jetzt ihr guten Leute, ziehn in unsre Heimath.

Stoll (zu Hendl halb laut). Du, das ist nicht richtig! das mögen etwa gar die Ritter seyn, die der Landmarschall ausgeschickt hat, den Herzog zu suchen?

Hendl (ebenfalls leise, indem er sich zu Stoll bückt). Was fällt euch ein, die würden hier so lang verweilen, und (altklug lächelnd) würden auch so ohne Freud und Leid im Winkel dort gesessen haben unter unserm Gespräch. —

Wilhelm (im Gespräch mit dem ersten Bauer). Kommen von St. Jakobs Grab zu Compostella in Hispanien, verweilten gute Zeit in Kostnitz, und ziehen nun heim an unsern Herd im Böhmerland. —

Hendl (zu Stoll). Da hört ihr's! Sind vielleicht

gar Hussiten. — (zu Friedrich). Lieber Herr! wer ihr auch immer seyd, ihr kommt von Kostnitz, könnt' es uns nicht übel deuten, daß wir euch um Nachricht bitten, so ihr etwa haben mögt, von unserm gnädigen Herrn Herzog Friedrich?

Friedrich. Groß ist der Haß, und die Zahl seiner Feinde, Freunde hat er wenige.

Hendl (lebhaft). Das ist nicht wahr Herr! zählt uns, seht uns an.

Friedrich. Sigmund meint schon, diese Thäler bey dem Reich zu haben, und hier den gleichen Raub zu üben an Oesterreich, wie auf den alten Stammesgütern von Habsburg und Kyburg, an der Thur, der Aar, und Reuß.

Hendl. Das soll ihm wohl vergehen, er findet uns gerüstet und wohl vorbereitet. —

Friedrich. Und mehr und mehr bestättigt sich die Kundschaft seines Todes.

Stoll (mit gefalteten Händen). Gott sey uns gnädig! } (zugleich.)

Hendl, Erster, zweyter, dritter Bauer und Viele. Das fehlte noch! } (zugleich.)

Hendl. Nun, nun, zu schnell müssen wir es doch nicht glauben und doppelt gut ist es, daß die Stände Herzog Ernsten aus Steyermark haben berufen lassen, um von Tyrol Besitz zu nehmen fürs Haus Oesterreich.

Friedrich (lebhaft). Was? Herzog Ernst ist ins Land berufen?

Hendl. Ja! der Landmarschall Trautson hat Conrad von Firmian mit diesem Auftrag an ihn abgesandt. Als wir Sterzing verließen, war der Herzog wohl schon über unsre Gränzen, und Erasmus Goldecker, den die Stände ihm entgegen schickten, mag ihn schon in Brixen getroffen haben.

Friedrich. Und ihr trugt kein Bedenken dieses zuzulassen?

Hendl. Warum Bedenken? Sie sind ein Stamm, ein Blut, desselben Vaters Söhne — sind mit einander jung gewesen, und Waffenbrüder in den gleichen Fehden, — daß Bösewichter Mittel fanden, Kälte zwischen sie zu bringen, was schadet das? Wo einer will was recht ist und der Andere nicht mehr noch minder, muß man sich wieder finden.

Friedrich (heftig). In diesem Land ist Friedrich Herr, und mit und neben ihm kein Anderer!

Hendl (befremdet). Warum ereifert ihr euch so, ein Fremdling?

Friedrich (verwirrt). Euer Herzog Friedrich ist im Unglück, und jeder Biedermann ehrt und liebt den Unglücklichen, er sey sein Landsmann, oder aus weiter Ferne.

Hendl (schüttelt Friedrichen treuherzig die Hand). Ihr weist uns gut zurecht. Wir lieben euch darum, — doch

hätten wir das Land sich selbst überlassen sollen, ohne einen Fürsten vom Hause zu berufen, der — wenn, Gott verhüthe es! Friedrich stürbe — sein Nachfolger ist, und unser Herr nach den alten Hausordnungen? Das hätten wir vor Gott, und der Welt nimmermehr verantworten können (geht zu Stoll, und redet mit ihm heimlich).

Friedrich (führt Wilhelm vor, hart an den Rand des Theaters, und sagt ihm leise, aber feurig). Ein Augenblick, ein Einziger muß hier entscheiden, mir folge blindlings, wie sonderbar es dir auch scheinen mag!

Hendl (kehrt wieder zu Friedrich, gutmüthig). Edler Rittersmann! ihr seyd aus fremden Landen, aber — es scheint uns — keiner Tugend fremd. Wir bleiben diesen Tag schon hier zusammen, und harren fernerer Bothschaft, was geschehen sey und wo man uns brauche? Laßt euch unsre Gastfreundschaft gefallen, wir nehmen hier den Imbiß.

Stoll. Nehmt vorlieb mit uns, wir geben, was wir haben.

Fridrich (reicht ihnen zu beyden Seiten die Hände). Ich bleibe, ihr Söhne dieses abgeschiedenen Thals, die ihr so warm und treu und dankbar an euerm Fürsten hängt, wie dank ich euch am würdigsten das freundschaftliche Gastrecht, so ihr mir gewährt? So gerne weckte ich in euch vergnügte, fröhliche Erinnerungen! (Nach einigem Besinnen). Ist euch die Mähre

nicht bekannt von dem Lombarden König Kunibert, der einst in Wälschland herrschte und in diesem Land, der durch Verräther vertrieben, nach vielen Mühseligkeiten und Gefahren das Reich seiner Ahnherren wieder fand.

Hendl (einfallend). Das Herzenleid der Fürsten, die uns liebten, bleibt unvergessen, wenn's auch nirgend geschrieben steht, und über die Geschichte ist bey uns ein geistlich Spiel in Reimen — ich sah's zum letztenmahl in Innspruck vor den Appenzeller Kriegen und unsere Jugend hat's noch nie gesehen.

Friedrich (wirft einen bedeutenden Blick auf Wilhelm). Ihr sollt es wieder sehn — ich, und mein Gefährte kennen die Geschichte, und das Reimspiel; hurtig, macht uns Raum, wir treten unter jene Eiche, dort könnt ihr Alle sehn und hören.

Viele (in froher Bewegung sammeln sich um die Eiche).

Stoll (bedenklich gegen Hendl). Doch ziemt es sich auch Schulze, daß wir bey solchen Trauerzeiten uns ergötzen an Spielen, die für Fröhliche gehören?

Erster Bauer. Laßt ihn, laßt ihn Nachbar, wir sehen's gar zu gern! } (zugleich).

Zweyter Bauer. Verderbt uns unsere Freude nicht! } (zugleich).

Hendl. Laßt's gut seyn Gevatter! Was ziemt uns besser, müßige Trauer, oder froher Muth? — Was will

er anders, als uns erinnern an unsers guten Fürsten Leid und an die Freuden seiner Wiederkehr, die unser tägliches Gebet sind? (Die Meisten sind schon um die Eiche versammelt, und setzen sich zu beyden Seiten theils auf die Erde, theils auf Rasenbänke, die Männer reden leise mit einander, die Weiber mit ihnen und mit ihren Kindern; die Vordersten sitzen vor der Schenke, und gegen über vor Stolls Herberge, bis an das Parterre).

Friedrich (zu Hendl, Stoll und den Uebrigen). Nun setzt euch Alle! — macht uns Platz, verlieret ja kein Wort von dieser lehrreichen Geschichte! — Die Väter haben sie vielleicht aus einer guten Ahndung aufbewahrt.

Stoll (bleibt vor seiner Herberge auf der Rasenbank sitzen, sein Enkel neben ihm. Er dreht sich gegen die Eiche).

Hendl (setzt sich ihm gegen über).

Erster, zweyter, dritter Bauer (mischen sich zur Rechten und Linken unter die Uebrigen).

Die Ritter und Knappen, Friedrichs Gefährten (erstaunt über das, was vorgeht, ziehen sich rückwärts zur Linken neben die Eiche, ihre Blicke erwartungsvoll auf ihren Herrn gerichtet).

Friedrich (zieht Wilhelm an sich, sieht ihn mit einem großen Blicke an, und wendet sich mit einer raschen Bewegung der Hand, wodurch er Wilhelm an-

deutet, ihm zu folgen. Beyde steigen auf die Erhöhung unter der Eiche, Wilhelm zur Linken des Herzogs, die ganze Versammlung zu beyden Seiten heftet ihre Blicke unverwandt auf diese Beyden).

Das Reimspiel.

Friedrich (als Kunibert).

O du, der in des Unglücks Schreckens Tagen
Ein Freund und Tröster mir zur Seite weilt,
Der liebevoll die tiefe Wunde heilt,
Die mir des Schicksals schwere Hand geschlagen,
Mein Grimoald, nicht wahr ein schöner Lohn
Für *einen* König, *einen* Königssohn?

Dem dreymahl weh, dem einen Herrscherstab,
Um über Millionen zu gebiethen,
Die Gunst des launenhaften Glückes gab!
Ihm duften nicht des Lebens schönste Blüthen,
Ihn flieht das fromme kindliche Vertrauen,
Das aus dem unbefang'nen Herzen quillt;

Des Höflings Larve kann er nicht durchschauen,
Die schwarzen Meineid täuschend in sich hüllt.
Wenn Herrschersorge seinen Geist bedrängt,
Dann möcht' er oft des Landmanns Los beneiden;
Sein stilles Halmendach umfängt
Im Schooß' der Häuslichkeit des Lebens reinste Freunden.

Stoll (redet schnell und halblaut dazwischen). Ja wohl selig, der fern von diesen Sorgen ist am Herd der Väter.

Einige (geben Zeichen zu schweigen).

Wilhelm (als Grimoald).

Doch wie auch das Schicksal betrüglich wanke
(Sein Lächeln ist flüchtig, wie Wetterschein)
Stets bleibt es ein schöner, ein großer Gedanke,
Aus Millionen gewählt zu seyn,
Um über ein hoch beglücktes Land
Zu herrschen, zu walten mit starker Hand.

Es herrsche des Menschen vernünftiger Wille,
Das ist es, wozu die Natur ihn erkor,
Denn aus der Schöpfung unendlicher Fülle
Raget der Mensch, wie das Haupt hervor;
Zu herrschen ist also sein hohes Ziel.
Das Thier nur ist fremden Willens Spiel.

Das Kind erkennet des Vaters Rechte,
Geduldig folget das Weib dem Mann,
Der Grundherr gebiethet dem treuen Knechte,
Der mächtige Herzog dem Lehensmann,
Und trittet der Mönch in das Kloster ein,
So gelobt er dem Abte gehorsam zu seyn.

Auf der höchsten Stufe der Menschheit waltet
Der Herrscher beglückend mit segnender Hand,
Und des Wohlstandes herrlich Blüth' entfaltet
Sich rings umher in dem glücklichen Land; —
Und sollt ihn die Mitwelt undankbar verkennen,
So wird ihn mit Rührung die Nachwelt nennen.

Lieblich erglänzet das Sterngefunkel
Am nachtumhülleten Himmelsplan,
Doch herrlicher strahlt aus der Vorzeit Dunkel
Der Herrscher, der Großes und Gutes gethan.
Wie des Oceans Fluthen am Felsen zerschellen,
So brechen an ihm sich des Zeitstroms Wellen.

Friedrich. Wohl dir, der nicht des Schicksals Launen kennt,
Du hast den Hohn der Mißgunst nicht empfunden,
Und nicht, wie heiß des Undanks Wunde brennt:
Wen glaubt ich fester an mein Herz gebunden,
Als Alachis den Herzog von Trident?

Und doch, er brach die Freundschaft, und die Pflicht,
Ich floh, von seinen Mördern überfallen *).
Mit meinem Tod belog das plaudernde Gerücht,

*) Historisch wahr. Alahis fand 682 in der Schlacht an der Adda, wider Cunibert ein zu rühmliches Ende.

Von ihm bezahlt, die trauernden Vasallen;
Er herrscht (heftig) und Keiner lebt, der diese Fesseln bricht?

Zweyter Bauer. Gerade so ging's unserm guten Herzog mit dem Rottenburger.

Wilhelm. Entsetzlich ist die That, doch Herr wie brechen
Wir diese Kette, die des Volkes Nacken drückt?
Das Mitleid kann in manchem Herzen sprechen,
Doch Mitleid hat den Kranz des Sieges nie gepflückt.
Des Klausners Segen, der uns vor den Mördern barg,
Ruft weder Schutz, noch Hülfe von den Sternen,
Und Ohnmacht ist der Königswürde Sarg,
Von dem die Meisten furchtsam sich entfernen.

Friedrich (mit Majestät).
Glaubst du, mein Volk erkennet die geliebten Züge
In mir, das Bild der alten Herrscher nicht?
Auf seinen Knieen lags an meiner Wiege,
In meine Hand beschwor es seine Pflicht.
Verwischt die Zeit Erinn'rung und Gedanken,
Wie muthig ich den Tod in ihre Feinde trug?
Und am Ticin und an der Trebia das Heer der Franken
Wie dort im Thale von Aosta schlug?

Erster Bauer. O käme unser Herr zu uns, bey uns lebt Alles noch in frischerem Gedächtniß!

Hendl (deutet ihm heftig zu schweigen; überhaupt

müssen alle diese Zwischenreden gesagt werden, ohne die Haupthandlung im Geringsten zu stören).

Friedrich (steigend, und mit großer Bedeutung).

Nein, Nein! der Täuschung Zauber werden enden;
Von dem Verräther flieht das wankelmüth'ge Glück,
Und meines Volkes treue Herzen wenden
Sich an dieß Herz, das für sie schlägt, zurück.

Wilhelm.

Des Volkes Gunst ist schwach und wandelbar,
Der Augenblick lenkt flüchtig seinen Willen,
Es flieht die Mächtigen im Sturme der Gefahr,
Wenn ihre Tage sich in finstre Wolken hüllen.

Friedrich (mit Zuversicht).

Das meine nicht! und wenn erneute Stürme brüllen,
Auf diesen Bergen steht der Treue Hochaltar. (indem er auf die Gegend weiset).
Siehst du den Fels, von dessen schroffer Spitze
Der Winter noch mit tausend Augen blickt?
Den Bergstrom, den vom hohen Adlersitze
Die Sonne aus der Gletscher Locken drückt?
Hier dehnen sich des Eschenthales Fluren,
Auf die die Vorsicht segnend niederblickt;
Den grünen Matten hat die Freude ihre Spuren,
Der Himmel seinen Segen eingedrückt.
Die Söhne dieses Thals gleich ihren Felsenbächen
Umflossen mich am brausenden Ticin,

Wie Wogen sich an spitz'gen Klippen brechen,
So standen sie dem schrecklichen Pipin
Wie Männer, die Gefallenen zu rächen.
Das Abendroth sah ihre Feinde fliehn. (Mit dem größten
Und in der Nacht der heimathlichen Eichen, Nachdruck).
Will ich mich unerkannt in ihre Mitte schleichen
Und wenn mein Herz, so wie es wünscht, sie findet
Und wenn mein Ton in ihrer Brust die Gluth,
Für mich, für Recht, fürs Vaterland entzündet,
Dann trau ich ihrem Arm, und ihrem Muth.
Ihr Schwert soll mir in's Erbe meiner Ahnen
Den Weg, den die Verräther schlossen, bahnen!
Warum schleicht bey des Thales Heldensöhnen
Der sel'ge Augenblick so träg heran,
Wo ich mit den gewohnten Vatertönen
In ihrem trauten Kreise rufen kann!

Ich bin's! (er sagt dieß noch im erzählenden Tone zu Wilhelm, dann begeistert einen Schritt vor, die Arme gegen sein Volk ausgebreitet). Ich bin es selbst!

Stoll. Diese Stimme, wer ist der Pilgermann?
Viele. Was ist das?
Hendl (fährt ahndend auf) Gott! was ist das?
} zugleich.

Friedrich. Ja, zweifelt nicht! (wirft sein Oberkleid weg, reißt den falschen Bart ab, steht in einer glänzenden Rüstung da, eine güldene Kette um den Hals). Ich bin's!

Hendl (aufschreyend). Gott, er ist's!

Alle Landleute (fahren von ihren Sitzen auf). Wer, wer?

Hendl. Herzog Friedrich, unser Herr!

Alle (stürzen vor und umgeben die Eiche, die Mütter heben ihre Kinder in die Höhe, die Männer winken mit ihren Hüten, Alle rufen durch einander). Gott sey gelobt! — Es lebe Herzog Friedrich, unser Herr!

Stoll. Weh mir armen, blinden Mann, daß ich ihn nicht sehen kann! (tappt umher). Kinder! wo seyd ihr? — führt mich hin! (Ein Knabe führt ihn hin).

Hendl (außer sich, eilt mit aufgehobenen Händen gegen die Eiche, hält still, schüttelt den Kopf, fällt in der Mitte des Theaters auf die Knie, hastig). O Herr im Himmel, du Großer, Wunderbarer! du hast groß und herrlich gethan an uns Unwürdigen! (zitternd, er weint und lacht). Gerettet Er! — und wir die Ersten, die ihn wieder einführen in die Heimath! das ist zu viel für ein getreues Herz! (er springt auf, und reißt den ersten Bauer zu sich). Eilet, laßt die Lärmtrommel schlagen, Feuer anstecken auf den höchsten Bergen, die Sturmglocke ziehn, fort! fort! (erster Bauer läuft ab, Hendl sinkt unten an der Eiche zu Friedrichs Füßen nieder, unvermögend mehr zu sprechen, breitet er schluchzend die Hände zu ihm hinauf).

Friedrich (in der höchsten Rührung). Ihr guten Menschen! — mein Herz versteht euch, das Eure lohne euch! — O mögen meine Feinde mich immerhin Friedrichen

mit der leeren Tasche *) spotten, was sind alle Schätze und Gelüste einer Welt gegen diesen Augenblick! (Man hört einige kurze Schläge auf die Trommel, die Sturmglocke schlägt mehrmahls dumpf an, Harsthörner tönen auf den Bergen).

Alle (auf den Knieen). Gott erhalte unsern guten Fürsten!

(Der Vorhang fällt schnell, und das Orchester setzt rasch ein, man hört noch einigemahl die Sturmglocke, die Hörner und Trommeln).

---

*) Diesen Beynahmen gaben Friedrichen seine Feinde, als seine schönsten Lande ihnen zum Raube geworden, — dennoch starb er als der reichste Fürst seiner Zeit. Durch die Erbauung des goldenen Daches in Innsbruck hat er seinen Feinden jenen Hohn heimgegeben.

Dritter Aufzug.

(Eine Waldgegend am Dorfe Landeck, unweit der vorigen, im Hintergrund ein Wildbach. Zuhöchst auf den Hügeln brennen Feuer, ein großes in der Mitte des Hintergrundes hart am Bache. Um dasselbe hat sich ein Haufe Bauern gelagert. — Morgendämmerung, es wird langsam heller).

Erster Auftritt.

Wilhelm von Trautson, Hendl, Paul, sein Knabe, ein Haufe Bauern. (Letztere sind ums Feuer gelagert und mit Hellebarden, Armbrusten und Morgensternen bewaffnet).

Paul (von seinem Knaben geführt, tritt aus der ersten Couliße und sieht sich überall scheu um).

Knabe (der ihn fortzieht). So kommt doch Vater, hat ja ohnehin so ewig lang gedauert, bis ihr euch einen Augenblick entfernen konntet aus dem Schloß. — Sucht ihr jemand? Ach, da ist der Schulze, der Großvater kann nicht weit seyn.

Handl. Gott grüß euch Vetter! nun ihr laßt uns lange warten.

Paul (dessen Benehmen die ganze Scene hindurch scheu und ängstlich ist). Ich bitt euch, redet leise und laßt uns einen abgelegenen Ort suchen. Die Späher aus der Burg sind überall, und gestern Mittags kam ein Eilbothe von dem Herrn, nun sieht es oben aus, als sollten sie belagert werden. Mich wundert's, wie Georg den Weg zu mir gefunden hat, ich habe weder Ruh noch Rast.

Hendl (zum Knaben). Geh mein Kind und sag dem Großvater, er soll unbekümmert seyn, ihr wäret zurück und Paul würde gleich kommen.

Knabe (läuft ab).

Paul. Ich bitt euch, haltet mich nicht auf! — Ist denn der Vater wirklich sterbenskrank?

Hendl. Ach nein, so arg ist's nicht —

Paul (immer hastiger). Oder wißt ihr etwa, was er von mir will, sonst muß ich gleich zu ihm — (will links ab, seinem Knaben nach, durch diese Bewegung erblickt er Wilhelm, der ihn bisher schweigend betrachtete, er bleibt erstaunt stehen, reibt sich die Augen und stammelt). Mein Gott! —

Wilhelm. Kennst du mich nicht mehr Paul?

Paul (fährt freudig nach Wilhelms Hand und drückt sie an sein Herz). Das ist ja unser guter, junger Herr von Trautson? Wie lange hab ich euch nicht mehr gesehen, zwey böse Jahre sind dazwischen. Das waren

noch gute Tage, als ihr früh Morgens und spät Abends auf unserer Burg weiltet.

Wilhelm (hastig). Was macht Elsbeth?

Paul. Der Herr hat mich schon vor zehn Tagen hierher geschickt auf Wiesberg, und so lange hab ich sie nicht mehr gesehen. Sie kömmt nicht weg von Rottenburg, sitzt einsam in ihrem Kämmerlein. Manchen ehrenhaften Antrag zu andern Vermählungen hat sie mit stolzem Sinn von sich gewiesen, so heftig auch ihr Vater in sie drang —

Wilhelm. Hin muß ich, hin zu ihr! — — Der kleine Ritt einer halben Tagereise trennt mich von ihr, ich höre, daß sie leidet, um meinetwillen und bin noch hier? In diesem Augenblicke bedarf der Herzog meiner nicht mehr, er ruht, geschützt von der allmächtigen Liebe eines treuen Volkes! Und kehren die bezwungenen Stürme wieder, so ist dies Schwert das erste, das aus seiner Scheide fährt und diese Brust die erste, die ihn deckt! — O Elsbeth, Elsbeth!

Paul. Monden vergingen, sie durfte nicht des Vaters Antlitz sehen, nicht über die Schwelle ihres Gemachs, — mehr als ein Mahl wurde sie ins Verließ geworfen.

Wilhelm (wie rasend). Ins Verließ?

Paul. Nun wird es aber wohl noch schlimmer werden. Seit zwölf Wochen hat der Herr seine Veste Rot-

tenburg nicht mehr gesehen, und war bald hier bald dort, drey Mahl in Bayern, ein Mahl in Brescia, bald vermummt und bald in voller Herrlichkeit, als wäre er der Fürst und Herrscher dieses Landes. Da hat er denn einen ehr= und zuchtlosen Gesellen mitgebracht aus Bayern, Gundelfinger, den Vertrauten Herzogs Ludwig des Bartigen von Ingolstadt, — dem soll jetzt mit Gewalt das Fräulein sich vermählen, ihm nach Bayern folgen —

Wilhelm (ausbrechend). Nein, bey allen Mächten des Himmels! das soll sie nicht — das soll und darf der Rottenburger nicht und stünde seine Burg auf einem Felsenriff, das kaum des Adlers Flug erreicht, und wachte der Satan selbst am Thor, hin muß ich, hindurch, — sie sehen, sie retten oder ein Leben enden, das keinen Werth mehr hat (will fort).

Paul (hält ihn auf). Mein Gott, wo wollt ihr hin? drey hundert Schritte von hier seyd ihr im Bann der Burg, und mancher wird froh seyn, zu verdienen, was ihm der Herr gar gerne geben wird für seinen guten Fang —

Hendl (hält ihn von der andern Seite). Mäßigt euch, denkt an den Herzog, denkt an euern alten Vater!

Wilhelm. Dem Herzog meinen Arm und mein Blut, — glaubt ihr, mein Vater würde mich nicht selber gehen heißen, wenn er mich hier sähe und das hörte? (sucht sich von ihm loszuwinden) sie leidet dort,

unthätig steh ich hier, — sie wird mißhandelt, und wir reden, vielleicht muß sie in diesem Augenblicke einem andern die Hand reichen, die mein ist, — o laßt mich, laßt mich los!

Hendl. Wollt ihr in euer Verderben rennen? ihr und euch die letzte Hoffnung der Rettung und des Wiedersehens rauben? — Seyd ein Mann, folgt mir, mit dem Herzog laßt uns zu Rathe gehen, — (man hört von ferne läuten und Trompetenstöße).

Paul (in der größten Angst). Um Gottes Willen, das ist der Herr, er reitet eben in die Burg und ich bin hier! — Seinen ganzen Grimm, den schwärzesten Verdacht wird er auf mich werfen und ich muß büßen, wo weder Mond noch Sonne mich bescheinen (will fort). Gott vergeb' es euch, daß ihr mich und meine armen Kinder —

Wilhelm (hält ihn, dringend). Ha und nicht ein Wort, wie ich sie sehen kann, und retten mich und sie?

Paul (hastig und heftig). Wagt euch um Gottes Willen nicht allein nach Rottenburg, — ihr rennt in euern Tod — unten im Dorfe zu Buch fragt nach dem alten Mayr von Zell, er liebt sie, — kennt euch, — vielleicht muß ich mit dem Herrn zurück nach Rottenburg, — vielleicht, — o Gott! ich kann nicht länger — (er entflieht).

Zweyter Auftritt.

Vorige ohne Paul.

Wilhelm. Ich weiß genug. — (ergreift mit Heftigkeit Hendls Hände, mit Thränen). Grüßt meinen Vater! (heftig) Lebt wohl! (stürzt fort, sein Blick fällt unwillkührlich zur Linken, er bleibt stehen als hielte eine Erscheinung ihn auf und geht gelähmt wieder vor). Kaum ist er eingezogen in sein Land, und ich will ihn verlassen, verlassen um meiner eigenen Sache, um einer Liebe willen, die — ach, mein größtes Glück hienieden ist! Wie? halbe Treue an meinem Fürsten, wäre der edelstolzen hohen Seele ein Unterpfand unerschütterlicher Neigung, die sich festsetzt hier im Innern und anklammert an jeden Athemzug, wie im Waldboden die hochstämmige Eiche, die man mit allen Künsten nicht ausgraben kann und nicht versetzen, sie stürbe dann? — — (er bemerkt den hereinbrechenden Tag) Gott! die Zeit ist kostbar, sie verrinnt, — der harte Vater — der freche gierige Räuber — sie willigt vielleicht ein — O hat die Hölle eine größere Qual? — Hier treulos oder dort — Dankgefühl, — Liebe, — Freundschaft, — Ehre, — Hin zu des Herzogs Füßen, nicht ich, nur er kann binden oder lösen! — (stürzt zur Linken ab).

Hendl. Gott mit euch und aller Segen, den eure und eures Vaters hohe Rittertugend verdient!

Dritter Bauer (das Ohr an der Erde). Ha! — Reiter kommen herangejagt, — im hellen Trab — sie müssen gleich hier seyn! (Trompeten) Was soll das? (die Bauern im Hintergrunde fahren auf und sammeln sich alle um Hendl).

Dritter Auftritt.

Die Vorigen ohne Wilhelm, ein Bauer.

Erster Bauer (stürzt herein). Ein Reitersknecht ist gegen unsre erste Hochwache angesprengt, Herzog Ernst habe aus Meran einen Abgesandten geschickt, der verlange zu Herzog Friedrichen geführt zu werden, zu einem geheimen Gehör.

Hendl (freudig). Von Herzog Ernst? — wohl muß er wichtige Bothschaft bringen, da er heimliches Gehör verlangt. Kommt, wir melden's schleunig dem Herzog, — gebe Gott, daß alles bald zu seiner Ehre und Frommen gedeihen möge. (Alle ab).

Vierter Auftritt.

Rottenburg, Gundelfinger, Paul, Reisige.
(Rottenburg ist in festlicher Friedenstracht, Gundelfinger geharnischt.)

Rottenburg (sieht sich um). Ha! unsere Ankunft ist dem Herzog schon verkündigt, sehe ich. (zu Paul und

den Knechten) Zurück ihr, harret meiner, doch nicht zu weit entfernt euch. (Paul und Reisige ab. Während der ganzen Scene spricht Rottenburg halb laut, mit allen Kennzeichen eines arglistigen Planes, der ihn tief beschäftiget und einer nur mit Mühe verborgenen innern Bewegung). Dank euch Ritter für diesen Ritterdienst, daß ihr unaufgefordert nach der entlegensten und in diesem Augenblicke wichtigsten meiner Burgen eiltet, und Dank dem glücklichen Zufall, der uns zusammen führte. Zwar ist der Ort hier nicht gemacht zu solcher Unterredung, doch ich will mich kurz fassen, und kein verrätherisches Lüftchen soll unsern Widersachern verrathen, was wir mit ihnen vorhaben.

Gundelfinger. Ein Abgesandter Herzog Ernsts ließet ihr euch melden? Sagt, ist es wahr? — und ist es nicht wahr, was kann die Lüge fruchten?

Rottenburg (lachend). Wahr ist es — mich hat Herzog Ernst an seinen Bruder Friedrich abgesendet, doch wohl würde bey den meisten die ärgste Lüge willigern Glauben finden, als diese Wahrheit.

Gundelfinger. Unbegreiflich, — zwar Kälte herrschte schon geraume Zeit zwischen beyden Brüdern. —

Rottenburg (schadenfroh sich die Hände reibend). Ja, dafür hab' ich wohl gesorgt. —

Gundelfinger. Doch daß Herzog Ernst — euch — an seinen Bruder senden würde. (indem er sich von ihm entfernt). Ihr seyd ein Zauberer —

Rottenburg. Ernst ist ein edelmüthiger, ein stolzer Fürst, der weder Mißtrauen kennt, noch bange Furcht. Vom Landtage zu Sterzing, wo wir uns trennten, ritt ich ihm schnell entgegen bis nach Brixen und traf ihn früher als Erasmus Goldecker, den die Stände an ihn schickten, — hier warf ich mich zu seinen Füßen, mit den heiligsten Schwüren versicherte ich ihn meiner tiefen Reue. Anfangs behandelte er mich kalt und fremd, ja fast verächtlich, da übergab ich ihm die Schlüssel von dreyzehn meiner festen Schlösser an der wälschen Gränze und im Etschland —

Gundelfinger. Wie? dieser letzten Zufluchtsorte habt ihr euch beraubt?

Rottenburg. Alles verliert, der alles will erhalten. Der Augenblick war dringend, ich sehe vor mir nur ruhmwürdigen Sieg oder schimpfliches Verderben, — welch eine Kraft gibt diese Nothwendigkeit? — Mit dem Visconti hab' ich nichts, ich habe nur zu hoffen von dem Bund mit Bayern, und daß die Kälte zwischen beyden Herzogen ausbricht in helle Flammen. Auf dem Puncte stand ich, alles zu verlieren, wenn die Herzoge Gebrüder einig würden. Nun vertraut mir Herzog Ernst, der Unerschütterliche, — seht, das ist fester Grund, darauf bau' ich sicher.

Gundelfinger. Und was nun mit Herzog Friedrich?

Rottenburg (schnell). Stille doch, man kömmt.

Fünfter Auftritt.

Ein Ritter, Rottenburg, Gundelfinger.

Ein Ritter. Der Herzog heißt durch mich willkommen den Abgesandten seines Bruders, gleich wird er euch vernehmen, — nur einige Augenblicke mögt ihr noch verziehen, er hält jetzt eben Kriegsrath.

Rottenburg (leise zu Gundelfinger). Einen Kriegsrath ohne Krieger!

Ein Ritter. Conrad von Firmian und Caspar von Löwenberg mit vielen Rittern und fünf hundert Spießen erwarten wir in einer Stunde. Wahrscheinlich führt diesen edlen Haufen der Landmarschall Trautson selber an.

Rottenburg (für sich). Dank für diese Nachricht! (laut) In tiefer Demuth verehre ich des Herzogs Willen und harre ehrerbiethig des Augenblickes, wo es ihm gefallen wird, mich anzuhören.

Ein Ritter (ab).

Sechster Auftritt.

Rottenburg, Gundelfinger.

Rottenburg. Ha, nun gilts! entweder Friedrich hört mich an und dann hab ich ihn auch, wo ich ihn

will oder aus altem Haße und Argwohn behält r mich gefangen, (boßhaft). Auch gut, verletzt er in des Bruders Abgeordneten das heilige Gesandtschaftsrecht, so lodert der Zwietrachts-Funke, der unter der Asche glimmt, zu hellem Brande auf. Ihr reitet in die Burg versammelt alle Knechte, haltet euch bereit, und sende ich in einer Stunde keine Nachricht, so ist's ein Zeichen, daß ich hier verhaftet bin.

Gundelfinger. Nun und dann?

Rottenburg. Dann hinunter durch den unterirdischen Gang, dem Bache nach, keinen laßt zurück, der eine Armbrust spannen kann, wagt einen Ueberfall und befreyet mich.

Gundelfinger. Ganz wohl, dazu habt ihr den rechten Mann an mir gefunden.

Rottenburg. Vor allem aber jaget einen vertrauten Reitersknecht mit der Mähre von meiner Mißhandlung zu Herzog Ernst nach Meran, wo er jetzt seyn wird, hört ihr?

Gundelfinger. Ich verschlinge jedes eurer Worte.

Rottenburg. Trügt aber, wie ich glaube, diese Vermuthung, und gelingt mir, wie ich sicher hoffe, die Absicht, um welcher Willen ich mir diese Bothschaft erbath, so sende ich die Kunde auf das Schloß und sprenge eiligst fort zu Herzog Ernst.

Gundelfinger. Und was ist dann zu thun?

Rottenburg. Eilet nach Rottenburg zurück, Paul

nehmt mit euch, ich liebe ihn, doch auf dieser Burg will ich ihn nicht mehr lassen, seiner Angehörigen und Freunde sind zu viel in diesem Thal, das mit frommer Raserey am Herzog hängt.

Gundelfinger. Will mir's gesagt seyn lassen, doch welch' Gewerbe gebe ich dem jungen Maxelreiner, der immer noch auf Rottenburg euer harrt, an Herzog Ludwig mit?

Rottenburg. Schnell soll er seine Fähnlein an unsere Landmarken vorrücken, daß er einbrechen möge, auf den ersten Wink. Meine Burgen im untern Innthale besuchet alle, mustert die Knechte, entfernet Alles, was verdächtig ist, seht wohl zu ob nirgend ein Mangel sey an Mannschaft, Waffen oder Geld, das Fehlende muß gleich herbey.

Gundelfinger. Und woher?

Rottenburg. Steht ihr auf Rottenburg und blicket von des Wartthurms Zinne hinaus ins schöne Land zu euren Füßen, wo der Inn aus rauherem Gebirg herunterströmt, was ihr da sehet, ist rottenburgisches Eigen, Pfandschaft oder Lehen. Zu Reiterdiensten treibt die Jugend auf die Burgen, Zeug und Wehren findet ihr allenthalben im Ueberfluß und (indem er bedeutend die Hand ans Schwert legt) das goldhältigste Metall ist Eisen!

Gundelfinger. Daran will ich mich fest und pünktlich halten.

Rottenburg. Noch eins, das mir auf dem Herzen liegt. Zuverlässig ist mit Herzog Friedrichen, auch Wilhelm von Trautson, des Landmarschalls Sohn zurück gekommen, einst meiner Elsbeth Bräutigam und noch ihr liebster und einziger Gedanke.

Gundelfinger. Tod und Hölle!

Rottenburg. Sie zu sehn, in ihrem Starrsinn zu bestärken, mag wohl des liebesiechen Bübleins erster Wunsch seyn, — (indem er Gundelfinger mit beyden Armen faßt) verdopple deine Wachsamkeit und stößt er irgendwo dir oder deinen Spähern auf, (ihm ins Ohr, boßhaft) so sorget ja, daß er euch nicht zum zweytenmahl begegne, — einem todten Nebenbuhler fließen höchstens Weiberthränen, um den lebendigen das Blut getreuer Helfer, oft sogar das eigene.

Gundelfinger. Seyd ruhig, — zählet ihn getrost dem Todten bey, und seinen Vater mit. —

Rottenburger. Doch schonet meine Tochter, nicht mit einem ungestümen Laut, nicht mit einer trotzigen Miene wagt es, sie zu beleidigen, sie thue und rede auch was sie wolle. Nur dem Vater stehen strengere Rechte zu, über sein Kind, — für euch ist sie des mächtigen Rottenburgers einzige Tochter, Ehrfurcht gebiethet ihr stolzes Herz, das sie vom Vater hat. Nicht einmahl reden sollet ihr mit ihr, — hört ihr das?

Gundelfinger. Hart ist die Prüfung, aber freundlich der Lohn, der mir winket. Es sey darum, doch vor

wir scheiden, noch ein Wort, — warum sandte Herzog Ernst euch, gerade euch?

Rottenburg. Warum mich? — Weil ich Verzeihung und Vertrauen mir mit einemmahle zu erwerben wußte, durch ein Opfer, das sehr groß scheint, und in meiner Lage dennoch keines mehr war, — weil ich ihn flehentlich gebethen habe, daß ich auch (nicht ohne Ironie) — meinen gnädigen Herrn Herzog Friedrich, durch diese Bothschaft versöhnen und in einem Tage Ruhe verbreiten möge und Vertrauen im bedrängten Vaterland! — (*er hält einen Augenblick inne und sieht Gundelfinger mit stolzen Blicken an*).

Gundelfinger. Ich bewundere euch, — doch wie kann die wahrhaft brüderliche Bothschaft, die Ernst euch auftrug, Zwiespalt stiften unter den Herzogen? — was denkt ihr Herzog Friedrichen zu hinterbringen? — sagt es mir kühn, ich bitte euch darum.

Rottenburg. Werther als euer Kopf und Rath ist mir euer nervigter Arm und unverzagter Muth. — Merkt wohl, ehe theilt der Kluge seinen letzten Schatz, den Mantel der ihn deckt, und eher die Geliebte seines Herzens mit einem andern, als die lang genährte tiefverborgne Lieblingsabsicht seines Stolzes, und die Pfade die er einschlägt, zu dem hohen Ziel. Ein mitgetheilt Geheimniß ist ein vorschnell abgeflogener Pfeil, — kann der unbedachtsame Schütze mehr verbürgen, ob er nicht zu tief, zu hoch, rechts oder links sich schlage und die

gewünschte Mitte ganz verfehle? — Drum denke und beschließe ich allein, zum Fechten aber brauch' ich billig fremden Arm. Nur also folgen Willen und Vollzug einander, wie auf den nahen Bliz, der Donnerschlag! — (hinter der Scene ein langer, verhallender Ruf: Es lebe Herzog Friedrich unser Herr). Holla, sie kommen! — fort, Paul nehmt mit euch, die Knechte laßt mir hier, fragt weniger, und handelt mehr. (er drängt ihn von sich) Fort, fort!

Siebenter Auftritt.

Rottenburg, Herzog Friedrich, mit ihm Hendl, Ritter, Bauern.

Friedrich (ohne Rottenburg zu sehn) Wo ist der Abgesandte meines Bruders?

Ritter. Hier gnädigster Herr.

Rottenburg (steht mit gesenktem Haupt und allen Zeichen tiefer Reue und Beschämung da).

Friedrich (geht unbefangen und mit edler Freundlichkeit auf ihn zu, erkennt ihn, und weicht befremdet einige Schritte zurück, er ist in großer Bewegung und mühsam redet er ihn an). Mein Bruder Ernst hat — euch — an mich gesendet?

Rottenburg (überreicht ihm einen Ring). Hier, durchlauchtigster Herzog, meine Beglaubigung.

Friedrich (der den Ring betrachtet, halb für sich). So ist es wahr! — (indem er ihn zurück gibt). Ganz

recht, das ist Herzog Ernsts geheimes Siegel — Hab ich recht gehört, so bathet ihr um eine geheime Unterredung.

Rottenburg (bejaht es schweigend).

Friedrich. Auch das — entfernt euch alle.

Hendl (der sich an Friedrich drängt, leise). Gnädigster Herr, bedenkt, — allein mit ihm!

Friedrich (befehlend). Laßt uns.

Hendl. So kommt denn Landsleute (im Abgehn) weit geh'n wir aber nicht. (ab mit den übrigen).

Achter Auftritt.

Herzog Friedrich, Rottenburg.

Friedrich (ohne ihn anzuseh'n). Nun, wie lautet eure Bothschaft?

Rottenburg (wirft sich ihm zu Füßen). Mein gnädigster Herr!

Friedrich. Was wollt ihr?

Rottenburg. O daß mich das harte Schicksal treffen mußte, mich, der es tief in seinem Innern voll Reue und Beschämung fühlt, daß er alles, was er hat und ist, nur ist und hat durch eure unverdiente Gnade —

Friedrich. Erkennt ihr das?

Rottenburg. Ob ich's erkenne? — Seyd gerecht gnädigster Herr! — Ihr müßt's in jedem meiner Züge

lesen, was es mich kostet, der Ueberbringer solchen Auftrags zu seyn.

Friedrich. Wahrlich, ich bin begierig auf die Bothschaft, auf die ein alter Freund mich schonend vorbereitet. — Wohlan, beginnt, was ihr zu sagen habt, und dann entfernt euch.

Rottenburg (mühsam und gepreßt). Herzog Ernst —

Friedrich (fällt ihm rasch in's Wort). Halt! eines noch, — ich bin wieder in meinem treuen Erbland, mit mir der alte Muth, das kindliche Vertrauen, die tröstende Hoffnung besserer Tage (er mißt ihn scharf) wohl erwünscht wär's etwa dir und deinen Helfern, wenn diese schöne Frucht in ihrer ersten Blüthe welkte und bittere Zwietracht zwischen uns Gebrüdern, euren Planen neuen Spielraum gäbe. — Drum hütet euch, mir Unwahrheit zu sagen, strenge räch' ich sie.

Rottenburg. Der Schuldige muß schweigend des gerechten Richters Argwohn dulden. Doch, vergönnet mir die Frage: was nützte solch ein grober Trug? — Auf wie lange? — daß ihr mich nicht hören wollt, Gott lohn's Euch. Lebt wohl, gnädigster Herr (will ab).

Friedrich (finster). Bleibt und redet! — — bleibt, sag ich!

Rottenburg. Ihr wollt es, ich gehorche. Herzog Ernst läßt Euch entbiethen, er sey nach Tyrol gezogen,

um es, da ihr in Acht und Bann lebt, bey seinem Stammen zu erhalten, für sich und seine Nachkommen, nach den Hausordnungen und Huldigungsbriefen (er hält inne).

Friedrich (will ihn unterbrechen, hält aber seinen Unwillen zurück und deutet ihm fort zu reden)

Rottenburg. Darum ziem' es ihm, die Stände dieses Landes in Eid und Pflicht zu nehmen, und zu thun und zu lassen, was einem Herrscher ziemt. — Er habe nichts dawider, daß ihr im Lande bleibt, doch sollet ihr in Nichts euch mischen, bis Acht und Bann gelöset sind, — indessen werde — so haben auch die Stände in Sterzing es beschlossen, der Landmarschall Peter von Trautson das Regiment führen, in Herzog Ernsts Nahmen.

Friedrich. Verräther, du lügst den ungeheuren Frevel.

Rottenburg (zuckt die Achsel und fährt fort). Ferners verlangt er, ihr sollt die Haufen aus einander gehen lassen, die sich um euch versammelt haben, damit er von Meran ungehindert über den Arlberg ziehen möge, um auch von den Vorlanden Besitz zu nehmen.

Friedrich. Mensch! Was brütest du? Willst du mich um die Besinnung bringen, oder trachtest du nach meinem Leben und suchst es durch Uebermaß gerechter Wuth und bittern Schmerzes zu zerstören, weil dich in deines Fürsten Gegenwart der Muth zu meuchlerischer That verläßt?

Rottenburg. Gnädigster Herr! Unmenschlich straft ihr mich, doch höret nur. Schon ist ja Herzog Ernst in Botzen, in Meran und andern Städten, der Eid der Treu geschworen, die Stände sendeten vom Tag zu Sterzingen Erasmus Goldecker ihm entgegen, ihn zu begrüßen als ihren Herrn und Landesfürsten. Mußt' ich ihm nicht selber meine Burgen öffnen, schickt an die wälsche Grenze hin nach Kaltern oder Segonzan, — und ihr werdet seine Zeichen sehn auf meinen Thürmen und Warten. Die im Innthale muß ich überantworten in den kommenden fünf Tagen, meine Reisigen und Knechte stehn in seiner Pflicht. — Doch das ist noch nicht alles.

Friedrich. Ist etwas Gräßliches unter der Sonne, das nicht schon läge in dieser fluchwürdigen Bothschaft?

Rottenburg (halb laut und bebend). Ich soll — meine Burgen und meine Tochter sind Geiseln für die Treue, mit der ich diesen schrecklichen Auftrag vollziehe. — Gnädigster Herr! (fällt auf die Knie). Habt Erbarmen! laßt mich in Ketten legen, in den Kerker werfen, (will seine Kniee umfassen) ich flehe euch darum.

Friedrich. Wahnsinniger! was erfrechst du dich von mir zu denken? — Du bist ein Gesandter. — Fort! — zwischen ihm und mir mag ein Andrer rechten — auf solche Bothschaft antworte mit meinem Schwert, — fort, ich ertrage deine Gegenwart nicht länger.

Rottenburg. Um Gottes Willen hört mich, was

ich verabscheue, versucht wohl etwa um übergroßen Lohn ein anderer; in seine Gewalt soll ich euch bringen, — (schwer) lebendig — oder todt!

Friedrich (zieht das Schwert auf ihn) Ha! — zu viel!

Rottenburg (hält ihm die Brust entgegen). Willkommen dieser Tod, werth meines Stolzes und des Gedächtnisses der Enkel!

Friedrich (hebt sein Schwert gen Himmel, stößt es mit bitterm Gelächter in die Scheide, dann verbirgt er sein Gesicht in beyde Hände und deutet Rottenburg sich zu entfernen).

Rottenburg. Fliehn soll ich? — euch verlassen? — zwar ist mein Leben der Preis, wenn ich unverrichter Dinge wiederkehre. —

Friedrich (deutet ihm nochmahls heftig, sich zu entfernen, und sinket auf eine Rasenbank. — Trompeten, der Herzog scheint sie nicht zu hören).

Rottenburg (aber schrickt heftig zusammen). Auch das, — willig bringe ich euch mein Leben zum Opfer dar. (er entfernt sich schnell mit einem hämischen Blick auf den Herzog).

Neunter Auftritt.

Herzog Friedrich, Hendl, Ritter, Bauern.

Hendl (kommt schnell voraus, redet in die Scene).

Fort ist er, folget mir, — wo ist der Herzog? — Gott! was seh' ich!

Friedrich (der kommen hört, springt auf mit wildem Blick, die Hand ans Schwert, heftig). Was lebt da? — was bewegt sich da? (milder) ihr seyd es meine einzig Treuen! Oh nur auf euren Alpen wohnt die Unschuld, nur unter euerm Strohdach Seelenruhe. — Verlaßt ja nie der Väter Markung und Sitten-Einfalt, — tödtet eh das Kind, das unbesonnen und vorwitzig hinaus will in die öde Welt, wo — wie im Reich der Thiere, wilde Stärke nur und listige Behendigkeit obsiegen, feindselig und zerstörend eines dem andern widerstrebet und weder Wohlthaten noch alte Freundschaft und (mit dem größten Schmerz) nicht einmahl des Blutes heilige Bande vermögen die wilde Gier der Ehr- und Habsucht zu bezwingen. (zum ersten Ritter) Gehet Neidecker, aufsitzen sollen unsere Reiter und entgegenrücken den Haufen Ernests, die uns feindlich nahen, und ziehen sie sich nicht zurück im Guten, so möge der Lanzen und der Schwerter blutig Spiel entscheiden! — Was? du zauderst noch, gehorche oder zittere.

Erster Ritter (eilt ab).

Hendl (zu den übrigen). Mein Himmel! was ist das?

Friedrich (fährt lebhaft fort). So innig liebte ich ihn einst, so männlich fest und ohne Wankelmuth schien auch er an mir zu hängen, — ha, wer sich unterfan-

gen hätte, ein Haar auf seiner Scheitel zu krümmen! — In welchem Alter leben wir? — hat denn die Tugend so im Werth verloren, daß selbst die ersten im Volke nicht einmahl ihren Schein mehr zu erhalten suchen? —

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen, der Landmarschall Trautson mit Firmian und Löwenberg.

(Hendl und einige Bauern sammeln sich um sie und führen sie im eifrigen Gespräche, wobey sie öfters auf den Herzog deuten, vor).

Friedrich (im Tone aufgelöster Wehmuth nach einer kleinen Pause). Daß Ahnenfeinde ihr Gehirn verwünschen, weil seine Spitzfindigkeit nicht gleichen Schritt mit ihrem Willen hält, das überreiche Füllhorn alles Unglücks über das Haupt der Widersacher bis auf die Hafen auszustürzen, ist begreiflich. — Wenn Herrscher allzunaher Reiche, oft nur durch einen schmalen Fluß getrennt — und wo ist das Meer, der Fels, die Wüste, die der Begier des Menschen vorschriebe: „Bis hieher und nicht weiter"! — den Haß ergießen, der mit dem Purpur auf sie erbte, und feindselig Verträge lösen, die nur die Hände vereinigten und nicht die Herzen, — Weltlauf ist's. — Doch wenn feindliches Streben das engverwandte Blut stürmischer durch die Adern jagt, wenn der Bruder die Hand ausstreckt nach dem Meinen

und mir sogar — du ewiger Gerechter! — was weit geringer ist als Ruhm und Fürstenmacht und Volksliebe, dieß elende, dieß zweifelhafte Leben mißgönnt, — o! — o!

Trautson (nähert sich ihm). Mein theurer Herzog!

Friedrich (wendet sich schnell um, erblickt ihn, will freudig auf ihn zu, hält aber inne). Sagte er nicht so? — auch Trautson wäre meines Bruders Werkzeug — was wollt ihr? — vollzieh'n, wovor selbst der Rottenburger zurückschauderte, vernehmen, was ihr zu erwarten habt von meinem Grimme und der Rache dieser wenigen Getreuen!

Trautson. Schändlich hat der Bösewicht mit euch gespielt, — bald wäre seine List gelungen, — werft sie von euch gnädigster Herr! die Schlange des gräßlichen Verdachts, die euch umwindet.

Friedrich. Gräßlich ist nur, daß das, was ich so eben hörte, mehr ist als Verdacht.

Trautson. Ja wohl mehr, — unglaublich freche, fluchwürdige Verläumdung.

Friedrich (bitter). Es war doch Herzog Ernst, der ihn sandte? — der Bruder unterhandelt mit dem Bruder durch den Rottenburger?

Trautson. Leider kam ich zu spät, um zu verhindern, was Herzog Ernst in der edelsten Absicht that. Zu seinen Füßen kroch der Bube, häuchelte Reue, sprach von Opfern, von Geiseln, die er darzubringen wünsche,

öffnete sogar dem Herzog seine Burgen an der Etsch und im Trientner Bißthum.

Hendl. Der Ruchlose, der es wagte, auf dem Landtage zu Sterzing die gesammelten Stände zum Meineid aufzumahnen, zur Unterwerfung an Sigmund und das Reich. —

Firmian. Der hat die Stirn, uns allen vorzueilen, euren edlen Bruder mit platten Worten zu gewinnen und die Sendung an euch, ihm listig abzulocken. —

Löwenberg. Nicht ihm haben wir gehuldigt, obgleich man uns mehrmahls mit der Nachricht von eurem Tode täuschte, wir allein, eh' er noch im Lande war, haben in Sterzing einen heiligen Eid geschworen —

Hendl (fällt ihm rasch ins Wort). Euch ewig treu zu seyn, zu leben und zu sterben bey Oesterreich. —

Friedrich. Entsetzlich! So hätte er mein versöhnliches Herz getäuscht? —

Trautson. Durch ihn ließ Herzog Ernst euch entbiethen, weil ihr nunmehr durch unsere schuldige Treue euch im Stande fändet, das Land zu wahren wider männiglich und seine Hülfe nimmermehr benöthiget, so wolle er mit seinem Fähnlein über den Arlberg gegen Feldkirch und das Rheinthal ziehen, und vereiniget mit eurem Vetter Herzog Albrecht, Sigmunden zwingen zur Wiedererstattung des Entzogenen, zum Widerruf der ungerechten Machtsprüche.

Friedrich (außer sich). Ja, ihr meint es red-

lich, — (zu Trautson) es trügt nicht, dies seelenvolle Auge, an dem ich schon als Knabe mit Vertrauen hing, — so muß es seyn, wenn ein geliebter Angehöriger, den man als todt beweinte, uns nach Jahren mit seinem trauten Anblick überrascht, — mir war er mehr als todt, — ich habe ihn wieder, — darf wieder stolz auf ihn seyn, der die schönste Tugend unsrer frommen Ahnen wetteifernd überglänzt! —

Trautson. Dank dem Himmel, der uns zu rechter Zeit hierher geführt, — doch Herr, wir sahen eure Reiter unfreundlich den seinigen entgegenrücken, — eilen wird der Frevler eines Eilens, euren Bruder mit neuen Lügennetzen zu umstricken (Nimmt Hendl bey der Hand). Ihr waret Zeuge, euch muthet man wohl keine Nebenabsicht zu, ihr kennt die Wege, belehret Herzog Ernst eines bessern. —

Hendl. Ich fliege, — doch (zu Friedrich) was darf was soll ich sagen?

Friedrich (in stummem Entzücken, führet bedeutungsvoll Hendls Hand an sein Herz, dann deutet er ihm, zu eilen, sinkt in Trautsons Arme, die Rechte reicht er Firmian und Löwenberg, die sich hoch erfreut zu seinen Füßen werfen, indem Hendl sich von dieser Gruppe trennt und abgeht, fällt der Vorhang).

Vierter Aufzug.

(Ein großes Zimmer auf dem Rathhause zu Glurns nur einen Flügel tief, zur Linken zwey Stufen erhöht, ein Armsessel für Herzog Ernst, daneben ein kleiner Tisch, auf welchem Briefrollen liegen, durch die offene Thüre, welche von vier Trabanten mit Hellebarden bewacht wird, sieht man in ein kleines Vorzimmer).

Erster Auftritt.

Herzog Ernst, Goldecker, drey andere Ritter.

(Der Herzog sitzt auf seinem Armsessel, zu seiner Linken halb hinter halb neben ihm, unten an der ersten Stufe steht Goldecker, die drey Ritter im Hintergrunde, neben dem Eingange).

Herzog Ernst (mit den Briefen beschäftiget, von denen er einen nach dem andern entfaltet, wie er den letzten eröffnet, freudig). Ha! er hat Wort gehalten, freuet euch mit mir wackerer Goldecker (indem er bald ihn, bald fort erzählend in den Brief sieht). Herzog

Albrecht ist mit seinem Haufen schon in Kempten angekommen, und denkt den Bodensee hinab zu ziehn bis Ratolfszell, von dannen unvermuthet vor die Thore von Kostnitz, — es scheint jetzt fühle Sigismund, wie er die Fürsten von Oesterreich hätte behandeln sollen, denn sein Kanzler Eberhard von Windeck, den Herzog Albrecht schon in Freisingen mit abschlägigem Bescheid von sich gewiesen, hat sich wieder bey ihm eingefunden. — Nun schreibt mir mein Vetter, er sey des Unterhandelns müde, — drum werde er auch diesen Kanzler nicht mehr vor sich lassen, wenn er nicht auf der Stelle, Widerruf und Ersatz, in seines Herrn Nahmen unterzeichne — sonst wolle er ihn zum Gefährten seiner Reise nach Kostnitz wählen — daß Sigismund ihn und den Trommeter — der die Stadt auffordert, im gleichen Augenblicke vor sich sehe.

Goldecker. Darin meine ich die Stimme eures edlen Vaters zu hören.

Ernst (zu einem Ritter). Holt mir meinen Hauptmann Ortolf Schärfenberger. In einer Viertelstunde muß alles zur Abreise bereit seyn. (ein Ritter ab) — daß der Rottenburger noch nicht zurück ist!

Goldecker. Gnädigster Herr!

Ernst (schnell). Was wollt ihr?

Goldecker. Vergebt meiner Freymüthigkeit — wäre doch die schöne brüderliche Bothschaft in eine bessere Hand gefallen. —

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Ernst. Ich will nichts weiter hören, es ist einmahl geschehen, und gut war meine Meinung. Nicht nach Worten, nicht nach früheren Vergehn, — die selbst Gott vergibt, und sind sie bestraft, auch die Gesetze der Menschen, — nur nach Thaten richten Fürsten, und der Rottenburger gab thätige Proben einer wahren Reue.

Zweyter Auftritt.

(Die Vorigen, zwey Ritter, wovon der eine seinen vorigen Platz wieder einnimmt, der zweyte Ritter sich tief verbeugend neben Goldecker vor dem Herzog stellt).

Ernst. Seyd ihr bereit?

Zweyter Ritter. Gnädigster Herzog! Alles ist versammelt, ich komme nur um eure Befehle einzuholen, dann ordne ich den Zug, und wir reiten spornstreichs von dannen.

Ernst (gibt ihm den Brief). Statt weitläufiger Aufträge mag euch dieses dienen.

Zweyter Ritter (nachdem er gelesen, gibt ihn fröhlich zurück). Friedenshoffnungen?

Ernst. Ja, Frieden, zweydeutige Gabe, sie stünde uns jetzt schon zu Gebothe, wenn wir unbesonnen, mit beyden Händen darnach griffen, wie ein Kind nach der schönen, aber giftigen Frucht! — Nimmermehr! was

wir an Schlössern und Land verlören, wär' das Wenigste; solch ein Vertrag raubt uns den Muth, und gibt ihn unsern Feinden, und nähme ihn auch Friedrich, gebeugt von langer Drangsal an und könnte mein Vetter Albrecht über eigenen Vortheil, unser aller Erniedrigung vergessen (er steht heftig auf). Ich thu' es nicht, ich duld' es nicht, verdienen will ich den Nahmen des Eisernen, und ihnen trutzen, ganz allein! — sie sollens knirschend an sich selber fühlen, was ein Fürst von Oesterreich vermag, wenn seine Völker mit gewohnter Treue ihre Pflicht erfüllen!

Zweyter Ritter. Doch ist es mehr als wahrscheinlich, daß sich Sigmund im Guten zum Ziele lege — erlaubt darum, daß ich mich anfrage, — sollen unsere Anstalten mit gleicher Kraft, und unser Zug mit gleicher Eile fortgesetzt werden, wie bisher?

Ernst (setzt sich wieder). Nie ist es klug, oft aber schlägt es rühmlich aus, mit gleicher oder schwächerer Kraft sich mit dem Feind zu messen, — aber wehe dem, der bey des Glückes ersten Morgenröthe einschlummert und prahlerisch einem Glücke traut, das er nicht verdient, das erstürmt, erobert seyn will, — aus solchem Schlaf ist mancher Sieger zum Verderben und zur Knechtschaft erwacht. Darum stellt euch vor, die Sachen stünden schlimmer als jemahls, verdoppelt und wär es möglich verhundertfältigt eure Thätigkeit und Vorsicht.

Zweyter Ritter. Und wohin geht unser Zug?

Ernst (indem er den vorhin gelesenen Brief empor hebt). Habt ihr nicht gelesen, wo unser Feind ist?

Zweyter Ritter. Wohl, doch welchen Weg wir dahin nehmen sollen?

Ernst. Den kürzesten.

Goldecker. Ueber den Arlberg? — kaum ist er noch gangbar in dieser Jahrszeit, schreckliche Lawinen verschütten Mann und Roß unter ihrer Eislast, bis in den Monath July kommt kaum der einzelne Reiter ohne Gefahr durch diese Höllenschlünde.

Ernst. Soll ich meine Krieger nur hinsenden, wo keine Gefahr? — *Wo einer hinkömmt, kommen tausend hin.*

Zweyter Ritter. Und wenn wir früher dem Feind begegnen, als Ihr bey uns seyd Herzog?

Ernst. Thut was mein Vetter Albrecht ordnen wird, und seyd Ihr allein, so erhohlt euch Raths beym Feinde. Spähet ihn wohl aus, und thut allezeit das, was euer Feind am meisten fürchtet. — Gott befohlen.

Zweyter Ritter (ab).

Dritter Auftritt.

Herzog Ernst, Goldecker, Ritter.

Ernst. Nun scheid' ich auch von euch, Goldecker, Dank den Ständen, daß sie Euch zu mir gesendet haben, dank euch, daß Ihr dieß Gewerbe so wacker und

treulich erfüllet. Geht zu meinem Bruder, Männer wie Ihr, bedarf man jederzeit.

Goldecker (gerührt). Mein gnädigster Herr! — was bring ich Ihm von euch?

Ernst. Die erste Bothschaft brachte ihm der Rottenburger, sie war der Abklang meines treueu Bruderherzens, — die zweyte, mit ihr die Früchte meiner Liebe, will ich Ihm selbst entgegen bringen (Trompeten). Ha schon zieh'n die meinen fort, auch muß ich eilen (reicht Goldecker die Hand) auf Wiedersehen dann!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, der zweyte Ritter.

Zweyter Ritter (eilig). Gnädigster Herr!

Ernst. Was ists? —

Zweyter Ritter. Ein Reiterhaufen Herzog Friedrichs hält vor dem Thore, er läßt uns nicht im Guten fort, und droht Gewalt, die Unsern werden ungeduldig. —

Ernst. Das ist das Ganze? — und ihr behelligt mich mit solcher Kleinigkeit — meines Bruders Haufen, sagt ihr? ihr seht also wohl, daß hier nichts mehr, noch minder als ein Mißverständniß unterwaltet, klärt sie auf und alles ist gethan.

Zweyter Ritter (geht).

Ernst. Sonderbar, was mögen die hier wollen? — und fordern meine Fähnlein auf? —

Goldecker. Wahrscheinlich wollten sie ins Etschland ziehen und mochten etwa stutzen, ob der fremden Schaar, die sich ihnen unvermuthet zeigte?

Ernst. Fremd, das Zeichen von Oesterreich?

Zweyter Ritter (kömmt zurück). So eben meldet mir ein Reitersknecht, es sey ein Bauer bey ihnen angekommen, und habe sie eifrig besprochen, — darauf haben sie sich freundlich und willig zurück gezogen. —

Ernst. Seht ihr? — und nun, bey meiner Ungnade, verlieret keinen Augenblick länger.

Zweyter Ritter (ab).

Fünfter Auftritt.

Herzog Ernst, Goldecker, Rottenburg, Ritter.

Rottenburg (athemlos herein). Durchlauchtigster Herzog! vergebt, daß ich unangemeldet hereinstürme, — die Sorge für Eure Sicherheit, für Euer uns so theures Haupt, treiben mich hieher, — Wie? fortziehen eure Reisigen, Ihr bleibt allein? wagt das nimmermehr.

Ernst. Was fällt euch an? — was ist dabey zu wagen?

Rottenburg. Mein Gott! Ihr wißt nicht, — so muß ich denn der erste seyn, euch diese Hiobspost zu hinterbringen.

Ernst. Welche? — Ist Herzog Friedrichen ein Unfall zugestoßen? Sprecht.

Rottenburg. Der größte aus allen, eine unbegreifliche Verblendung umnebelt ihn, mit Verachtung hat er meine Bothschaft angehört, — Hinterlist schalt er, was Ihr zu seinem Besten thun wolltet, und fest schien er zu glauben, oder wollte wenigstens glauben, Ihr ginget damit um, ihm seine Länder zu entreissen. —

Ernst. Unmöglich!

Goldecker. So weit die Grenzen der Wahrheit und Lüge aus einander sind, so weit sind diese Gedanken von Friedrichs Seele, (zu Ernst). Gnädigster Herr! gedenket Ihr jetzt meiner treuen Warnung? —

Rottenburg. Als ich mit Schimpf entlassen war, entging ich nur mit großer Müh, und durch die Treue meiner Knechte, dem Reiterhaufen, den er nachschickte mich zu fangen und euch zu überfallen.

Goldecker. Verfluchter Frevel!

Sechster Auftritt.

Hendl, die Vorigen.

Hendl (noch inner der Scene). Wo find' ich Herzog Ernst? — (er tritt unter die Vorzimmerthür). Herzog Friedrich sendet mich zu ihm. — Der dort scheint

es ja wohl zu seyn. (er will eintreten, die Trabanten wehren ihm mit den Händen ab).

Rottenburg (leise und schnell). Ha, verdammt! — du rennst in deinen Tod, — willkommene Rache! (zieht unvermerkt seinen Dolch aus dem Gürtel, und verbirgt ihn sorgfältig in seiner Hand).

Ernst. (sieht sich befremdet um).

Goldecker (zu Ernst). Es ist der Schulze von Landeck, ich kenne ihn.

Hendl (etwas ungestüm zu den Trabanten). Warum verwehrt ihr mir den Eintritt? Unsere Fürsten weisen keinen ab, laßt mich hinein. (die Trabanten legen ihre Hellebarden vor die Thüre über einander, Hendl heftig, indem er in die Hellebarden greift). Ich muß zu Ihm sag ich euch, ich muß ihn sprechen — und nun laßt mich, mit euch hab ich nichts zu reden. (Er reißt die Hellebarden aus einander und dringt ins Zimmer, heftig) hört mich Herzog —

Rottenburg (stürzt ihm entgegen, wirft ihn zu Boden und läßt seinen eigenen Dolch fallen). Ruchloser Meuchelmörder! He Trabanten! ergreift ihn, werft ihn in den tiefsten Kerker! (die Trabanten ergreifen Hendl).

Ernst (stand indessen befremdet auf). Ha! was war das?

Rottenburg (indem er seinen Dolch vom Boden auf und empor hebt). O! ewige Vorsicht, zur rechten

Zeit bin ich gekommen, — mit diesem Dolch hat er euch ermorden wollen.

Hendl (indem er fortgeschleppt wird, sucht sich vergeblich los zu machen, wüthend gegen Rottenburg). Abscheuliche Verleumdung! — Ihr seyd betrogen Herzog, hört mich — hört mich (das letzte wird schon unter der Thüre gesprochen, die Trabanten mit ihm ab).

Rottenburg (ihnen nachrufend). Fesselt den Bösewicht, verhaltet ihm den Mund, — (zu Ernst) Gerechter Gott! was für Greuel in unsern Tagen!

Goldecker (wirft seinen Handschuh Rottenburg vor die Füße). Hier liegt mein Handschuh. Ihr seyd der Frevler, nicht Er, der Redliche. Um jeden Preis Zwietracht zu stiften zwischen unsern Fürsten und dadurch Eure meuterischen Plane zu befördern, ist Euer Zweck, und der Unschuldige soll büßen, was er nie verbrochen hat (trotzig). Nehmt meinen Handschuh auf! — wir finden uns! —

Rottenburg (nimmt höhnisch den Handschuh auf, und schlägt an sein Schwert). Wo's euch gelüstet.

Ernst. Schweigt beyde! — (zu Goldecker) geht in seinen Kerker, laßt ihn frey ziehen, wohin er will. So ehre ich den Nahmen, den er nannte. Fragt nichts von ihm, ich will nichts wissen, — blindes Vertrauen ziemt an dieser Stelle gegen Friedrich! — Was er auch mag gewollt haben, der Ungestüme, unedel war es nicht, — mein Bruder sandte ihn — (er geht ab).

Goldecker (die Ritter und Trabanten folgen ihm).

Siebenter Auftritt.

Rottenburg (allein).

Rottenburg (sieht ihnen lange sprachlos nach). Bis hieher also, und nicht weiter, hätten List und Gewalt, Verbrechen und Großmuth mich gebracht? — (erboßt) Oh über mein allzu vorsichtiges Zaudern, nicht eh' den Fehde-Handschuh hinzuwerfen, bis mit mir auch die Macht von Bayern im Gefechte stünde, hätt ich die Augen zugedrückt und losgebrochen, besser wär's — dieser Mittelzustand richtet mich zu Grunde, — (geht auf und nieder) Was nun? — hingehen, mich auf Gnade und Ungnade an Friedrich ergeben? — Nimmermehr, — um umzukehren und herabzusteigen, bin ich zu hoch geklommen, der erste Schritt zurück, würde mich schwindelnd in den Abgrund reissen. — Vor allem fort nach meiner unüberwindlichen Feste Rottenburg! — leicht erwarte ich dort Herzog Ludwigs Entsatz, — doch meine Tochter, — nein — sie darf nicht länger bleiben, — eilends send' ich sie nach Bayern. Wohlan ans Werk! — Was ist die Seligkeit des Trunkenen, daß er in seinem Rausch ein König ist und Herr der Welten! — des Spielers wilde Leidenschaft? — daß er den

Fürsten und den Feldherrn gleich, der Schöpfer seines Schicksals wird, und einen Gang thut mit dem Glück, wenn er die Würfel schüttelt? — Gibt's eine unduldsamere Herrschaft als die Liebe weicher Seelen? — Der Ehrgeitz wäre minder edel, verdiente minder, daß wir ihm, um Alles, — Alles opfern? — Nein, fallen will ich, wenn es seyn muß, wie ein Simson, daß die Trümmer meiner Größe das Hohngelächter der Feinde abkürzen! (heraus fordernd) Es gelte dann! (er eilt ab).

Achter Auftritt.

(Ein tiefes unterirdisches Gewölbe im Schlosse Rottenburg, rechts und links führen eiserne Thüren ins Freye, in der Mitte des Hintergrundes ist einige Stufen tiefer eine Gitterthüre, alle sind verschlossen, nur die Thüre links ist halb offen, — es ist Nacht, eine Glocke schlägt langsam drey Uhr; — nach einer kleinen Pause kommen)

Wilhelm von Trautson und Paul (bey der offenen Thüre herein, beyde furchtsam und leise).

Paul (eine Blendlaterne in der einen Hand, in der andern einen Bund Schlüsseln). Nur leise, — nur behutsam, — wir wagen unser Leben, — oft fährt der Gundelfinger mitten in der Nacht auf, lärmt die

ganze Burg wach, durchsucht alle Gemächer und Gewölbe, — und wenn er nun uns, — wenn er das Fräulein träfe, — wie?

Wilhelm. Du magst recht haben, — eile nur.

Paul. Still doch! ich gehe schon (er geht mit der Blendlaterne durch die Gitterthür hinunter).

Wilhelm. Ein neues Leben beginnt mir, — Flucht, ja es geht nicht anders, — doch wird sie mir auch folgen? — — sie, die mir Treue schwur bis in den Tod, — sie muß! — — Ha! wird's dort nicht heller, — sie kömmt, sie ist's! — wankt denn der Boden unter mir? (eilt ihr entgegen).

Neunter Auftritt.

Elsbeth, Paul, Wilhelm.

Elsbeth (verschleyert, ganz weiß gekleidet). Wo? — Wo?

Wilhelm (zu ihren Füßen). Elsbeth!

Elsbeth. Gott! — ich erliege der Seligkeit des Wiedersehens!

Wilhelm (springt auf und schließt sie an sein Herz).

Paul (geht während dieser ganzen Scene, lauschend von einer Thür zur andern, manchmahl auch durch die Gitterthür und bleibt einige Augenblicke unsichtbar).

Elsbeth. Ist es auch wahr? — ist es kein schadenfro-

hes Traumbild, daß ich dich wieder habe? — laß mich in deine lieben Augen sehen (sie küßt sie) den reinen, treuen Spiegel deiner Seele, — ja du bist Wilhelm, — mein Wilhelm —

Wilhelm. Nimmermehr von dir — (mit dem zärtlichsten Ausdruck, indem er sie fester an sich drückt). Du Eine, ja wohl nur Eine! — Du Meine!

Elsbeth. Lieber, Lieber! — o laß ab — Luft, — nur jetzt brich nicht mein Herz, ich fühle zu sehr das freundliche Leben, als daß ich nicht in diesem Augenblick beben sollte vor dem Tod, den ich so oft, so sehnsuchtsvoll herbey rief. —

Wilhelm. Was du für mich gethan, geopfert, gelitten hast, — es brennt auf meiner Seele —

Elsbeth. Dein Herz hätte weniger geblutet? — Falscher! das machst du mir nicht glauben, — und nun soll keines mehr das andere prahlerisch bewundern, um das Geschehene, — sich selber anklagen, wo nichts zu klagen ist. Das ist der Liebe Wesenheit, alles raubt sie dem treuen Herzen, doch mit Wucherzinsen gibt sie ihm alles wieder, und beyde werden seliger in diesem Tausche.

Wilhelm. Gute, Edle! — Gleichheit ist der Liebe Grundgesetz, doch vermögen deine Zauberworte nicht, mir zu verhehlen, ich, der stärkere Mann, sey weit hinter dir zurück geblieben, — dein grausamer Vater, — Nichtswürdige, die nicht nach deiner Liebe, nur nach seinen Schätzen trachteten, — du wehrlos und allein —

Elsbeth. Dein Bild und deine Liebe war mit mir!

Wilhelm. Doch nun sey ruhig, — sein Reich ist aus. Mit Macht ist Herzog Friedrich auf dem Zug hieher, die Rache hinkt, doch sie bleibt niemahls aus!

Elsbeth (ängstlich). Und mein Vater?

Wilhelm. Gewarnt, bestraft, gedemüthigt, rennt er doch mit voller Zuversicht in sein Verderben und fordert höhnisch die Gerechtigkeit des Himmels in die Schranken — wer kann ihn beklagen, wer ihn retten? —

Elsbeth (mit Thränen). Beklagen? — die Tochter trauert um seinen Fall mit tiefer Wehmuth und mit Todesangst, aber sie verzweifelt, daß sie zu schwach ist, ihn zu retten. — Wilhelm, gilt dieses Herz dir etwas, meine Liebe, mein Leben, achtest du das, was ich that, und litt, so rette, rette ihn, — (zu seinen Füßen) sieh' ich umfasse bebend deine Kniee, erhalte ihn, der mir das Leben gab! — du schenkst es mir!

Wilhelm. Elsbeth! (hebt sie auf) was thust du? — wie kann, wie soll ich das? — bald hoffe ich, gibt sein Sturz Ruhe dem bedrängten Vaterlande, — wie? wenn ich dir untreu würde, oder ehrlos, du müßtest und du würdest mich aus deinem Herzen reissen, mich vergessen, — wohlan, vergiß auch ihn, den Feind des Vaterlandes, seines guten Fürsten und deinen eigenen unbarmherzigen Henker. —

Elsbeth. Wohl mag es im Gewirre dieses Seyns

hienieden, manchmahl Verbrechen werden, das zu üben, was das halbe Leben hindurch die heiligste Pflicht war, — aber der Kampf zwischen Pflicht und Pflicht ist tausendmahl zerfleischender, als der zwischen Gewalt und Gewalt, — dessen Seele in diesem Streit nicht aus ihren Angeln reißt, der Empfindungen vertauscht wie die Gewänder des Sommers, mit denen des Winters, der mag wohl wissen, wo das Geboth geschrieben steht, — doch ist sein väterlicher Geist ihm fremd geblieben.

Wilhelm. Deine Klagen sind eben so viele Dolche in mein Herz, — wohlan, ich wills mit meiner schwachen Kraft versuchen, sein Loos zu lindern, — doch die Zeit verrinnt, schon dämmert es, — wir müssen eilen —

Elsbeth (erschrocken). Eilen, — wohin?

Wilhelm. Du fragst noch? — fort, aus dieser Mörderhöhle, — zu Herzog Friedrich, zu meinem guten alten Vater.

Elsbeth. Und der meinige? — unmöglich — ich soll ihn verlassen in dem Augenblicke, wo Verderben drohend über seinem Haupte schwebt?

Paul (kömmt aus der Thüre links, wo er anfänglich herein gekommen — wirft einen flüchtigen Blick auf die Liebenden, ohne ihre Unterredung zu stören, und geht dann durch die Gitterthüre ab).

Wilhelm. Wie? du zweifelst? — du wankst — was soll ich denken von dieser seltsamen Weigerung? —

Elsbeth. Seltsam dünkt sie dir, — seltsamer wär es, könnt ich mich entschließen mit dir zu gehen, unbekümmert um deine, um meine Ehre. —

Wilhelm (bitter lachend). Meine Ehre gekränkt, weil ich sichere was mein ist, die deine, weil du von dem Laster fliehst, in die offenen Arme redlicher Tugend, — Ha verdammtes Unding einer Ehre: So bleibe dann, werde die Mitschuldige deines Vaters, laß dich von ihm verkuppeln an einen Nichtswürdigen, — und möge dir dieß Schattenbild genügen, wenn du an des Verhaßten Seite der Stunde fluchst, die dich gebar, und gegen dich selber wüthen wirst, daß du einer Grille wegen, mein treues Herz gebrochen hast — (er macht eine Bewegung zum Gehen).

Elsbeth (ihn zurückhaltend). Wilhelm, — Wilhelm!

Wilhelm (sanfter). Elsbeth! sey billiger mit mir, sieh, mein Leben hab ich gewagt, um dich zu sehen, noch mehr, ich habe gewagt es unrühmlich unter Meuchelmörder Dolchen auszubluten, und vergeblich hätt ich es gethan? — wenn ich von hier gehe und du bist allein, wehrlos in den Händen meiner Feinde, — was nützen dann Löwenstärke und Löwenmuth? leicht können sie dich auf ewig mir entreissen, spotten unserer Anstrengung, Hohnjauchzen meiner Verzweiflung! (die Gitterthüre wird mit Fackelschein erleuchtet).

Elsbeth. Halt ein — höre mich an? —

Zehnter Auftritt.

Wilhelm, Elsbeth, Paul, Rottenburg, Gundelfinger, Knechte.

Paul (stürzt in größter Angst aus der Gitterthüre, scheint die Liebenden warnen zu wollen, sieht sich aber um und eilt Hände ringend durch die Thüre links ab).

Rottenburg (wird mit Gundelfinger erst dann unter der Gitterthüre sichtbar, wie Paul schon entflohen ist, beyde schleichen unter der folgenden Rede langsam vor, die Knechte bleiben zurück).

Wilhelm (ohne dieß alles zu bemerken). Was kann ich hören, was kannst du sagen zu deiner Vertheidigung? — Selbst deinem Vater frommt sein Bleiben nicht. — Vom Herzog erflehen wir vereint sein Leben, hier kannst du nur mit ihm verderben (er wirft sich vor ihr nieder). Sieh zu deinen Füßen beschwör ich dich, folge mir, und treu erfüll' ich, was ich dir gelobte, — (er springt auf) o zaudere nicht, rette dich, mich, und deinen Vater!

Elsbeth (mit erstickter Stimme). Ich folge dir. (Sie wirft sich in seine Arme, er führt sie sorgsam, wie sie sich gegen die Thüre wenden, wo Paul abging, steht Rottenburg in ihrem Wege).

Rottenburg. Zurück Verfluchter, dieser Raub soll euer Werk nicht krönen.

Gundelfinger. Herbey ihr Knechte! (die Knechte stürzen hervor, einige mit Fackeln).

Wilhelm (springt zurück und zieht sein Schwert). Ha, zu spät!

Elsbeth (ist, jedoch nicht ohnmächtig, an einen Pfeiler gesunken, man hört nun einen Ausruf des Entsetzens von ihr).

Rottenburg (schadenfroh und wüthend). Mein guter Geist hat mich hieher geführt, — erwünschte Geisel du, — werft ihn zu Boden, haut ihn nieder!

Wilhelm (der sich mit dem Rücken an die Wand stellt). Keiner mir zu nahe, der sein Leben liebt!

Rottenburg. Nun wird's? — Greift an ihr Memmen! — und ihr setzt nach dem Flüchtigen — (einige Knechte in den Gang, wohin Paul entfloh).

Die Knechte (dringen auf Wilhelm ein).

Wilhelm (stürzt wie ein Wüthender auf sie, schläudert einige von sich, verwundet andere, die Knechte weichen).

Gundelfinger. Feige Schurken! greift an, mir nach (er geht selbst auf Wilhelm los, die Knechte bleiben zurück).

Wilhelm (wie Gundelfinger auf ihn eindringt). Von meines Schwertes Spitze hohle deine Braut! (er schlägt Gundelfingern das Schwert aus der Hand).

Gundelfinger (schlägt sich wüthend vor die Stirne, und weicht zurück).

Rottenburg. Ha, so muß ich selbst! (geht auf ihn los) Raub und Entführung jener (auf Elsbeth deutend) kannst du wohl nicht besser endigen, du junger Held, als wenn du ihren Vater mordest!

Wilhelm (außer sich). Zurück! — laßt ab von mir, ich will nicht euer Blut —

Elsbeth (stürzt herbey und mengt sich zwischen sie, beyde fahren erschrocken zurück).

Rottenburg. Was willst du hier? — hier ist kein Ort für dich, — entfernet sie Gundelfinger.

Gundelfinger (nähert sich ihr, und sucht sie zu entfernen).

Elsbeth (stößt ihn von sich). Hieher eure Schwerter, ich bin die Schuldige, mich tödtet, — tödtet mich. —

Rottenburg. Fort, ungerathene Dirne! er büße auch für dein Vergehen — (er will wieder auf ihn los).

Elsbeth (in nahmenloser Angst). Gebt euern gräßlichen Vorsatz auf, und ich thue, was ihr fordert, — ich will ja gar nicht mehr reden von meiner Liebe zu ihm, nur stehet ab von dem entsetzlichen Kampf, der mein Blut in Eis wandelt, und meine Haare aufwärts treibt!

Rottenburg. Hinter Weiberthränen flüchtest du Feiger? Ha, mich dürstet nach deinem Herzblut! (sie fechten).

Elsbeth (wirft sich zwischen die Fechtenden und verwundet sich an Wilhelms Schwerte mit einem

Schrey sinkt sie zwey herzu eilenden Knechten in die Arme, versucht zu sprechen, Schrecken und Schwäche hindern sie, mit letzter Kraft macht sie lebhaft und wiederhohlt Geberden gegen ihren Vater, die ihren Wunsch anzeigen, er solle sich mit Wilhelm versöhnen, endlich sinkt sie erschöpft zusammen).

Wilhelm (der wie eine Bildsäule da stand, läßt sein Schwert fallen, stürzt an ihr nieder, und wüthet gegen sich selbst). Gott! — ich ihr Mörder! — ich! —

Rottenburg (verzweifelnd). Tochter! Elsbeth! — O! mein einziges Kind! —

Gundelfinger (hastig). Jetzt greift ihn, — er ist ohne Schwert. (wie Gundelfinger mit einigen Knechten auf Wilhelm losgeht, fällt der Vorhang schnell).

Fünfter Aufzug.

(Eine waldige Gegend unfern des Schlosses Rottenburg, das aber nicht gesehen wird, nicht tief. — Während das Orchester einen raschen Zwischenact spielt, hört man immer näher einen Anmarsch von Trommeln und Trompeten; wie dieser ganz nahe ist, wird aufgezogen, der Marsch schweigt, das Orchester spielt noch einige Augenblicke fort).

Erster Auftritt.

Herzog Friedrich, zu seiner Rechten der Landmarschall Trautson, Goldecker und Hendl; zur Linken Löwenberg und Firmian (die ganze Scene füllen im Hintergrunde Ritter und Knechte, alle geharnischt, und bewaffnete Bauern).

Friedrich (indem er mit Hoheit vortritt). Hier sind wir, meine Kinder, haltet, ruhet aus, doch nur auf kurze Zeit. (er nimmt seinen Helm ab, und gibt ihn einem Knappen). Noch eins erübrigt uns, Rottenburg gebrochen, und Ruhe ist im Vaterlande; — zwar hebt sich sturmfest sein stolzer Bau in die Lüfte, zwar ist der Verräther tapfer und wird fechten wie

ein Verzweifelter um Ehre, Gut und Leben, — doch wenn mein Auge auf Euch verweilet und auf Euern wackern Schaaren, so biethe ich kühn dem Grimme der Hölle Trutz.

Trautson. Ihr seyd mit uns, der Fürst in seinem Heere, mit den Seinen, vor den Seinen, wer soll uns widerstehen?

Löwenberg. Eh die Sonne wieder untergeht, wehet von jenen stolzen Thürmen unser Siegeszeichen. —

Hendl (auf den Herzog deutend). Und wie die Engel mit dem Flammenschwert, wollen wir dieß theure Blut beschützen; und fallen wir, Weib und Kinder gehören dann dem Vaterlande doppelt an.

Firmian. Wie? — Das Leben, das uns jede Seuche unrühmlich entreissen kann, sollte einer aus uns dem Rufe des Vaterlandes und des Herzogs weigern dürfen?

Friedrich. Der Angriff erfolge schnell, nur laßt uns hier den Ritter zurück erwarten, der die Burg aufgefordert hat. — Ihr Hendl, nehmt mit Euch den Landsturm, streifet rings in weitem Umkreise um die Feste, haltet alles an, was Euch verdächtig scheint, was aus dem Schlosse entfliehen oder neue Hülfe dahin bringen will. (Hendl ab, die Bauern folgen ihm). Goldecker und Firmian ihr decket uns den Rücken. (Trompeten)! Ha! er ist zurück, er kömmt!

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen ohne Hendl, ein Ritter.

Friedrich. Schon wieder hier? Wie lautet Eure Bothschaft?

Erster Ritter (indem er bald den Herzog, bald den Landmarschall bedenklich ansieht). Die Uebergabe hat er rund verweigert, — mir ziemt es nicht den Frevel nachzusprechen, zu dem seine Wuth ihn hinriß.

Friedrich. Ich will alles wissen. — Redet, ich befehl es Euch. — Fort Firmian! daß alles gleich zum Sturme sich rüste. (Firmian mit einigen Rittern und Reisigen ab).

Erster Ritter. Ich gehorche mit schwerem Herzen. In sein Prunkgemach ließ er mich führen und empfing mich stolz auf einem hohen Sitze, gleich einem Fürsten. Zwar, sprach er, sey die Festigkeit der Burg weit berühmt, oft aber sey schon das Unglaubliche geschehen, vielleicht werde es uns gelingen, sie zu ersteigen, dennoch aber sey der Sieg sein und bleibe sein; seine Tochter und seine Schätze habe er mit Gundelfinger schon nach Bayern geflüchtet, die Rechte seiner Erbinn würden die Herzoge schon zu verfechten wissen. — Von der Zinne des äußersten Wartthurmes wolle er Euch entgegen schläudern oder unter dem Schutte des einstürzenden Bollwerkes begraben, Wilhelm von Trautson, der durch ein glückliches Verhängniß statt in die Arme der

Tochter, in des Vaters Fesseln gerathen sey. — So sprach er, und wendete sich mit schallendem Hohngelächter von mir (Trompeten und Trommeln von allen Seiten).

Trautson (steht mit untergeschlagenen Armen finster und knirrschend in sich selbst gekehrt).

Friedrich (in der heftigsten Bewegung). Er hat gesiegt — er hat mich überlistet.

Trautson (tritt vor, grimmig). Wer hat gesiegt? — Doch nicht der Rottenburger?

Friedrich. Er hat gesiegt! — Einen Sohn, ehrwürdiger Greis, hast du mir schon geopfert, — Rath und That und Gut und Blut mir und deinen Brüdern, und du solltest dieß silberweiße Haar jammernd ausraufen über des einzigen Kindes entstellter Leiche, untergehen dein Stamm, — ich selber soll das Zeichen geben zum Tode des edelmüthigen Jünglings, der so freudig Liebe und Leben für mich wagte? — Nimmermehr, blaset den Sturm ab. — Wo Gott selbst dich lossprechen würde, dazu kann auch ich dich nicht verpflichten, — (zu Löwenberg) laßt zum Aufbruch blasen, wir ziehen ab!

Trautson (heftig). Nein! nicht ab! haltet! — (fällt dem Herzoge zu Füßen). Vergebt dem Ungehorsamen, — Sturm, gnädigster Herr! Oh! nur in diesem Augenblicke laßt stürmen, und es ist gethan. — (erhebt sich).

Friedrich (edelstolz). Wie? — der Erste meines Volkes soll ich bleiben, — den Ruhm, der Edelste zu seyn, willst du mir rauben? (mit sanftem Vorwurf) Rebell, gehorche, — deinen Sohn nimm aus meiner Hand zurück.

Trautson. Gnädigster Herr, — acht und sechzig Jahre bin ich alt und habe in dieser langen Zeit dem Vaterlande muthig hingegeben, was mir lieb und theuer war. Und hier, so nahe am hohen Ziele, soll ich, der Freund eurer Kindheit, der Landmarschall, euch zurückhalten, (steigend) ich euern Edelmuth zu einer unzeitigen Milde mißbrauchen um meines Sohnes willen, den unser vorschneller Abzug doch nicht retten wird; ein Feind des Vaterlandes werden, wie dieser Rottenburger oder schlimmer noch? — Mir nach Brüder! (mit Schmerz und Wuth). So schläudre er mir meinen Sohn entgegen! — (er entreißt einem der Reisigen das Tyrolische Banner). Her mit dem Banner, (etwas weicher) Gott wird mir gnädig seyn, daß es flattere in meinen Händen von den Trümmern der bezwungenen Feste, und daß ich leblos darauf niederstürze, wenn des Sohnes Todesröcheln mich aus dem Siegestaumel weckt! (er stürzt ab, viele Reisige folgen ihm).

Friedrich (setzt seinen Helm auf und zieht das Schwert). Zur That! Was hier geschah, das möge noch in der Enkel Brust keimen und gedeihen (man hört das Getöse vom Sturm, doch so, daß es die Spre-

chenden nicht stört). Ha! er eilt mit Riesenkraft voran, — Gott schenke mir des Freundes Leben, — zu siegen wollen wir verdienen (will ab).

Goldecker (hält ihn auf). Daß euer Aug uns sieht, den Unentschlossenen straft, den Tapfern lohnt, ist Bürgschaft für den Sieg. Doch der blinde Zufall spottet oft des kühnsten Muthes. Auch euch gnädigster Herr! kann ein solcher Zufall treffen, kaum gefunden, könntet ihr uns wieder entrissen werden. Bleibt zurück und wider jeden Anfall des Verräthers decken euch die Besten unserer Rotten.

Friedrich (mit hoher Rührung). Wie sprach mein Vater, als bey Sempach, das unbesonnene Glück der Eidgenossen war, und viele ihm anlagen für sein eigenes Leben zu sorgen: „Mit euch, unter euch, in meinem „Lande will ich siegen oder umkommen. Ich soll von „weiten zusehen, wie meine Ritter für mich sterben? Wann „hat das je ein Fürst von Oesterreich gethan? *)" (ab, Goldecker, Löwenberg und alle stürmen ihm nach und rufen unter einander: Gut und Blut für unsern Herrn, Sieg oder Tod!)

Dritter Auftritt.

Paul und Firmian mit seiner Schaar.

Paul. Um Gottes Willen säumet nicht, schon stürmen sie über die äußerste Warte hinaus gegen die Vor-

*) Eigene Worte.

burg. Ich will euch treulich führen (spricht aus der Coulisse) nur hier hinab, mir nach.

Firmian (zu den Knechten). Haut das Gesträuche weg mit euern Schwertern, folget schnell, wenn der Letzte im Gange ist, so macht Feuer! (alle ab).

Vierter Auftritt.

Rottenburg mit einer Schaar Bewaffneter.

Rottenburg. Mein ist die Rache — vielleicht auch der Sieg. — Kein Geräusch mit euern Waffen, eilig die Schloßhalde hinunter, wir überfallen sie. — Jedem Edelknecht aus euch ein Rittergut, und jedem Reisigen der schönste Mayerhof zum Lohn der tapfern Treue. (alle ab, das Sturmgetöse, Waffenklirren, Trommeln und Trompeten, hat während der vierten und fünften Scene fortgedauert, man hört eine Mauer einstürzen, Siegsgeschrey).

Fünfter Auftritt.

(Die Bühne ist so tief als möglich. Im Hintergrunde läuft das Schloß Rottenburg quer über das ganze Theater. Zur Rechten ist die Mauer größten Theils eingestürzt, der Landmarschall Trautson dringt über die Trümmer hinein, oben schwingt er das Panier und verschwindet in die Burg. Das Thor links

ist eben gesprengt. Friedrich mit Löwenberg zieht durch dasselbe ein, Goldecker mit einer Schaar hält mitten im Vorgrund, und deckt ihnen den Rücken. Das Waffengeklirre wird allmählig schwächer, die Rottenburgischen fliehen oder geben sich gefangen).

Herzog Friedrich, Trautson, Firmian, Goldecker, Löwenberg, Rottenburg mit seiner Schaar.

Rottenburg (bricht, nachdem die eben angezeigten Bewegungen geschehen sind, mit den Seinen aus der ersten Coulisse hervor, wie er sieht, was geschehen ist, bleibt er gelähmt stehen).

Goldecker (auf ihn los). Ha Bube! löse deinen Handschuh (sie fechten, Rottenburgs Knechte fliehen vor Goldeckers seinen).

Rottenburg. Feige, Treulose, ihr fliehet? Haltet sag ich, noch ist nichts verloren — oh so fahret hin!

Goldecker (fechtend). Untreue schlägt ihren eigenen Herrn (verfolgt ihn hinter die Scene).

(Das Schloß geräth mehr und mehr in Flammen, und ein Werk nach dem andern stürzt ein, Trompeten).

Friedrich (kömmt mit dem Landmarschall Trautson, Löwenberg, vielen Rittern und Reisigen aus dem Thore des Schlosses und geht vor).

Löwenberg. Heil euch durchlauchtigster Herzog! Erlaubt uns, euch als Sieger zu begrüßen!

Viele. Es lebe Herzog Friedrich unser Herr!

Friedrich. Dank euch meine Brüder, euer tapferer Arm that Wunder, und trüben annoch Wolken der Schwermuth meinen Vaterblick (indem er den Landmarschall bey der Hand nimmt). Die Ursache möget ihr wohl leicht errathen (zu Löwenberg). Ihr seyd der erste in die Vorburg eingedrungen, und habt die Thüre zu den Kerkern des Schlosses kühn gesprengt, — sagt, habt ihr eine Spur wo Wilhelm sey.

Löwenberg. Leider nicht die mindeste.

Trautson (steht finster neben dem Herzog, ohne an dem, was vorgeht, nähern Theil zu nehmen).

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, Goldecker, Rottenburg (in Ketten), Reisige.

Goldecker. Hier, gnädigster Herr! überliefere ich den Verräther eurer Richterhand und der längst verdienten Strafe.

Friedrich (wendet sich von ihm zu Goldecker). Vollendet ist der Sieg. Ueber ihn soll ein Gericht unbescholtener Ritter sprechen, nach der Landesordnung.

Rottenburg. Eure Strafen verlache ich und spot-

te jeder Pein. Wer von euch ist der Ueberwinder? — In Sicherheit ist meine Tochter, und um ihr Erbe werden mächtige Sachwalter fragen mit Schwert und Lanze. In der äußersten Warte hielt ich Wilhelm von Trautson gefangen, damit er der erste erschlagen werde, von und durch seine siegreichen Freunde.

Friedrich (hastig zum zweyten Ritter). Eilet hin, durchwühlet die Trümmer, — mein schönstes Kammergut, wenn ihr ihn findet.

Zweyter Ritter. Vergebens gnädigster Herr! als der Sturm auf die Vorburg begann und die Warte, die nachdrückenden Haufen im Vordringen hinderte, befahl der Landmarschall sie niederzureißen. Sehet hin (deutet auf die Couliſſe) nichts als Trümmer, Rauch und Flammen.

Trautson (bedeckt sein Gesicht).

Rottenburg. Zerschmettert oder lebendig verbrannt, die süße Wahl habt ihr ihm gelassen (zu Trautson). Euer Ruhm nagt nun mit Tiegerwuth an euerm Herzen, aus ist euer Stamm, getilgt euer Nahme.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen, Firmian mit Wilhelm von Trautson, Paul.

Firmian (führt Wilhelm neben Rottenburg vorbey auf den Herzog zu, der Landmarschall Trautson muß

der Couliſſe gegen über ſtehen, aus der ſie hervor treten). Hier gnädigſter Herr!

Friedrich (umarmt Wilhelm mit dem Ausdrucke der freudigſten Ueberraſchung).

Trautſon (durch Firmians Stimme geweckt, erblickt ſeinen Sohn in des Herzogs Armen, ſtreckt ihm zitternd beyde Arme entgegen, macht einige Schritte gegen ihn, ſinkt aber kraftlos in die Knie, hebt die Hände zum Himmel und bewegt die Lippen).

Friedrich (führt Wilhelm zu ihm).

Wilhelm. Mein Vater!

Trautſon (in Thränen ausbrechend). Mein Sohn! Mein lieber Sohn! (wie Wilhelm und Firmian ihn aufheben wollen). Laßt mich, ich bin nicht alt noch ſchwach — in jeder Nerve lodert Jünglingsfeuer (ſteht auf) wir haben ja geſiegt — und ich bin wieder Vater (fällt ſeinem Sohn um den Hals). Ja Vater bin ich! Vater!

Firmian (auf Paul). Dieſer hat mir den Weg der Rettung gezeigt, — geſcheitert hat das Bubenſtück an der ewigen Vorſicht, die die Haarlocken auf unſerm Haupte zählt (zu Trautſon). Ehrwürdiger Greis! — Eure Vaterſorge um mich, konnte der gute Sohn (auf ſich ſelbſt deutend) beſſer nicht vergelten, als durch den Sohn (Trompeten).

Löwenberg. Was bedeutet das? (Niemand ſcheint Aufmerkſamkeit darauf zu wenden).

Zweyter Ritter (eilt hinaus).

Trautson (vom Firmian und Wilhelm zum Herzog geführt). Durchlauchtigster Herr! sehet euch um in diesem Kreise, in dem ihr so würdig, so herrlich steht. Bewundert haben wir euch, als ihr mit kaltem stets gegenwärtigem Muthe beym Sturm nur Ritter waret, und des Fürsten ganz vergaßet, dessen Leben uns so theuer ist, — aber die Thräne, die ihr diesem weihtet, der schöne Kampf eures großen Herzens, muß als Legende nach Jahrhunderten noch die Enkel bewegen.

Achter Auftritt.

Die Vorigen, der zweyte Ritter.

Zweyter Ritter (herein eilend). Ein starker Heerzug kommt das Thal herauf, er eilet sehr.

Rottenburg (der während der ersten Scene seine Wuth über Wilhelms Rettung vergebens verbergen wollte, für sich). Ha! zu spät! — Es sind die Bayern.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, Hendl mit bewaffneten Bauern, Gundelfinger.

Hendl. Gnädigster Herr und Herzog! da bring ich den Gundelfinger.

Rottenburg (außer sich, starrt mit lebloser Wuth vor sich hin).

Hendl (fährt fort). Mit hundert Reisigen wollte er vieles Geld und Gut nach Bayern flüchten, er wär uns auch entwischt, hätte nicht des Rottenburgers Tochter, die in der Seite leicht verwundet ist, seinen Zug aufgehalten. Die Knechte fochten nicht, ergaben sich auf Gnade und Ungnade, unser sind die Schätze. Fräulein Elsbeth pflegt unten am Fuße des Schloßberges in der Hütte des Mayers von Zell der Ruhe, es hat keine Gefahr mit ihr.

Wilhelm (wirft sich sprachlos an seines Vaters Hals, dann eilt er zu Hendl und umarmt ihn).

Gundelfinger (der gebunden ist, trotzig). Ich bin gekannt als ein wappen- und turnierfähiger Ritter, und dennoch wagt man's, mich unritterlich zu behandeln. Ich fordere mein Schwert und freyen Abzug mit Wehre, Kleinod und Gut — oder ritterliche ehrbare Haft.

Hendl. Wir Tyroler behandeln jeden nach der That wo wir ihn finden. Ihr seyd ein Frauenräuber und des Verräthers Spießgeselle.

Friedrich (auf Gundelfinger deutend). Diesen führt so wie er ist, zu Herzog Ludwigen von Ingolstadt. Er ist ein biederer ritterlicher Fürst, — ich zweifle, ob er seinen Abgeordneten in dir erkennen wird (zu Rottenburg). Diesem Leben (Wilhelm an der Hand nehmend) danke das deine, — sey unschädlich im ewigem Gefängniß. Die heimgefallenen Güter des Hochverrä-

thers, lege ich mit seiner Tochter Hand in d i e s e. — (Wilhelm beugt sich über seine Hand) besser sollen sie hier dem Vaterlande wuchern — fort mit ihnen! (Rottenburg und Gundelfinger werden abgeführt). Und nun ihr Männer, Helden, liebe Kinder! — was soll ich euch sagen? Als Freunde leihet Eurem Fürsten, als würdige Söhne Eurem Vaterlande, noch fürderhin den tapfern Rath. — (naher Trompetenstoß und Geschrey hinter der Scene: Es lebe Herzog Ernst.)

F r i e d r i c h (in der größten Bewegung). Ist's möglich? vollkommen ist auf unserer Erde nichts, und doch — was fehlte diesem Augenblicke zur Himmelsfreude?

Zehnter Auftritt.

D i e V o r i g e n. H e r z o g E r n s t m i t G e f o l g e.
(das sich zu Friedrichs Schaaren gesellt).

F r i e d r i c h (ihm entgegen, beyde Fürsten umarmen sich mit großer Rührung). Bruder!

E r n s t. Mein Bruder!

F r i e d r i c h. Verkennen konnt' ich dich, — dich dessen Brudertreue. —

E r n s t. Nichts davon. Was konntest du, was durftest du nicht glauben, im ersten Anfall des gerechten Schmerzens? Nur die Fürsten deines Stammes und deine Völker haben bey dir ausgehalten mit der Freudigkeit, zu der ihr Blut, ihr Stolz, ihr Eid sie aufmahnet.

Mögen dann auch gleiche Gefahren wiederkehren, über unsere Enkel, — die Fürsten von Oesterreich in brüderlicher Eintracht, gewiß der Treue und des Muthes ihrer Völker, trotzen einer Welt! — Doch (er zieht ein Pergament aus seinem Busen) sieh! auch Siegmunds Haß ist überwunden, (mit erhobener Stimme und indem er die Urkunde empor hält) aufgehoben sind Acht und Bann, widerrufen die ungerechten Machtsprüche, wieder erstattet wird dir das Geraubte, und Herzog Albrecht unser Vetter vermählt sich mit dem Muster der Frauen, Sigmunds Tochter Elisabeth. Ihr Brautschatz sind die Kronen von Ungarn und Böheim. (allgemeine freudige Bewegung).

Friedrich (der ihn von neuem freudig umarmt). Und du mein Bruder? — Und du?

Ernst. Gedemüthigt sind unsere Feinde, unversehrt, herrlicher noch, tritt unsers Hauses Glanz aus den Gewitterwolken hervor, die ihn einen Augenblick umhüllten, wieder gegeben bist du, guter Fürst deinem guten Volke. Einig sind wir und werden es bleiben, so lange der Weltenbau zusammen hält, was will ich mehr?

Friedrich (drückt Ernsts Hand an sein Herz, dann wendet er sich gegen die Menge). Nun dann! Ruhm und Segen über meine treuen Erblande! Ruhm und Segen über Oesterreich, Ungarn und Böheim, — bis ans Ende der Zeiten, ein Wille, eine Kraft, strahle dieser herrliche Völkerbund, stolze Zuversicht auf den Freund

Bayerische Staatsbibliothek München

und blitze Schrecken, Niederlage, Verderben auf alle seine Feinde!

Alle (rufen in der größten Bewegung durch einander). Es lebe Herzog Friedrich! Herzog Ernst, Heil! Heil den edlen Fürsten! (Friedrich und Ernst umarmen sich, ihnen zunächst der Landmarschall, Wilhelm und Hendl, auf der andern Seite Goldecker, Firmian und Löwenberg in freudigen Gruppen. Ritter, Reisige, und bewaffnete Bauern erfüllen in Rotten geordnet, den Hintergrund vor dem Schlosse, das immer noch brennt und raucht. — Wie der Zuruf geschehen ist, fällt ein dreymahliger Tusch von Trompeten und Pauken und ein prächtiger Marsch ein).

Der Vorhang fällt schnell.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hormayr, Joseph <<von>>,

Friedrich von Österreich Ein historisches Gemälde in 5 Aufzügen

Wien [1805]

P.o.germ. 647

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10310804-1